Franz Ludwig

Familie · Ämter · Kunst

Ausstellung

21. April bis 15. Juli 2016

Bibliothek des Priesterseminars Trier, Jesuitenstraße

BIBLIOTHEK DES
BISCHÖFLICHEN
PRIESTERSEMINARS TRIER

Auf mehrfachen Wunsch von Besuchern unserer Ausstellung stellen wir die Texttafeln und Objektbeschreibungen hier zum Nachlesen zur Verfügung. Die Exponate der Ausstellung sind hier aber nur zum kleineren Teil abgebildet. Somit kann diese virtuelle Präsentation den Besuch der Ausstellung nicht vollständig ersetzen.

Naturgemäß enthalten die für die Ausstellung konzipierten Texttafeln keine Nachweise und Belege. Stattdessen wurde am Ende eine Literaturliste hinzugefügt, die eine weitergehende Beschäftigung mit allen Aspekten der Ausstellung ermöglicht.

Über Kritik, Anregungen, Fragen und sonstige Rückmeldungen auf mündlichem oder schriftlichem Weg würden wir uns freuen. Sie können dazu auch die folgende E-Mail-Adresse verwenden:

franzludwig@bps-trier.de

Das Ausstellungsteam:
Hans-Joachim Cristea
Johannes A. Frechen
Mathias Krohs

Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1664–1732)

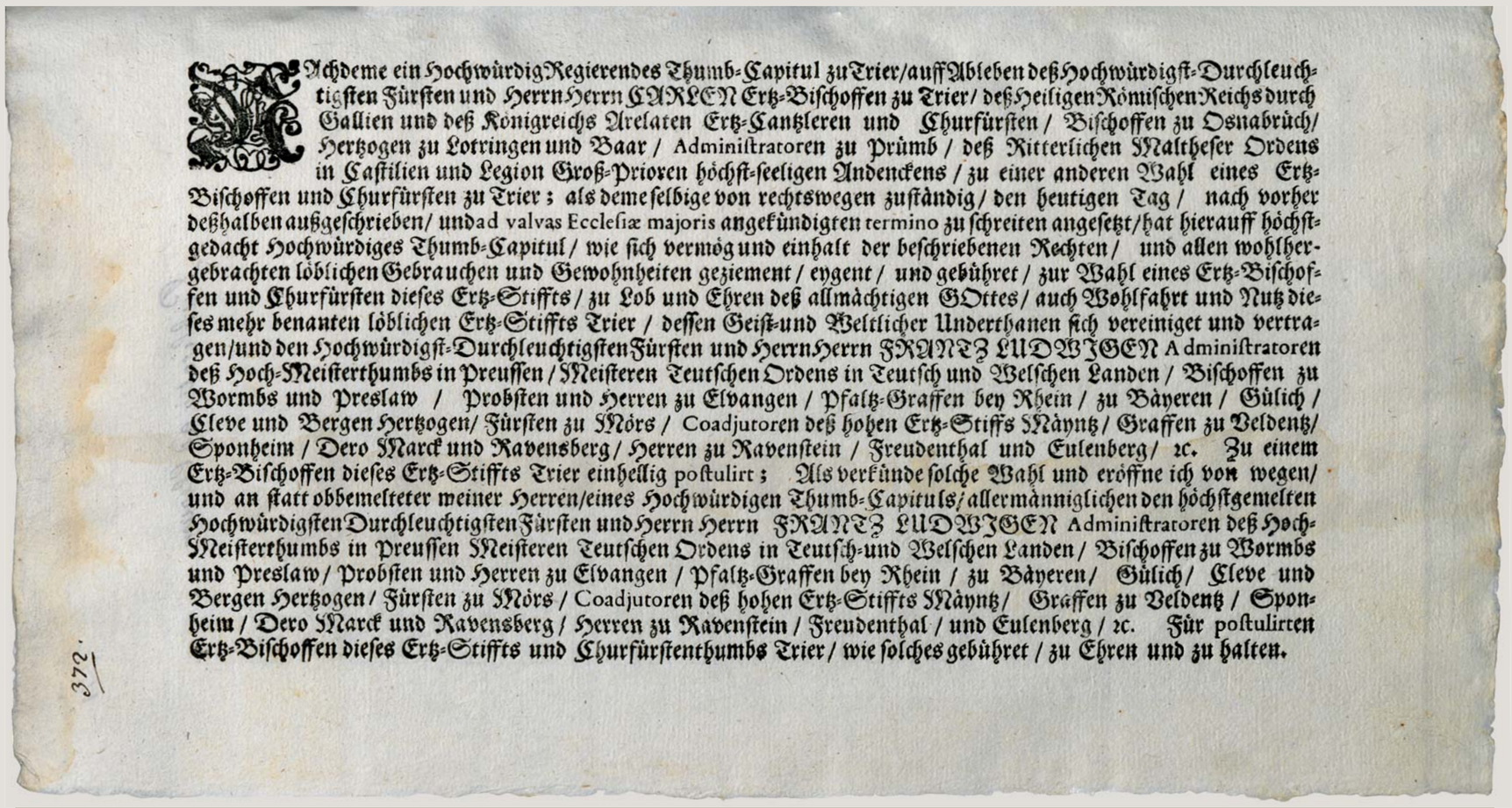
Franz Ludwig wurde am 26. Juli 1664 in Neuburg an der Donau geboren. Er war das neunte Kind des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg (1615–1690) und dessen zweiter Ehefrau Elisabeth Amalie von Hessen-Darmstadt (1635–1709). Sein Vater bestimmte ihn von Anfang an für den geistlichen Stand und verschaffte ihm frühzeitig Domherrenstellen in Olmütz, Münster, Speyer und Straßburg, zu denen später noch Breslau, Köln, Lüttich, Mainz und Trier hinzukamen. In den meisten Fällen blieb es bei der Anwartschaft. Mit knapp 19 Jahren wurde er am 8. Juni 1683 Bischof von Breslau (heute Wrocław), nach dem Tod seines Bruders Ludwig Anton (4. Mai 1694) in dessen Nachfolge Fürstpropst von Ellwangen (8. Juni 1694), Bischof von Worms (12. Juli 1694) sowie Hoch- und Deutschmeister (ebenfalls 12. Juli 1694). Bemühungen um weitere Reichswürden (u. a. auch Trier) blieben vorläufig ohne Erfolg. Im September 1694 unterlag er bei der Bewerbung um die Koadjutorie in Mainz seinem Mitbewerber Lothar Franz von Schönborn (1695–1729 Erzbischof und Kurfürst von Mainz). Erst 1710 erreichte Franz Ludwig unter massivem Einsatz politischer und finanzieller Mittel seine Wahl zum Koadjutor mit dem Recht zur Nachfolge, musste aber weitere 19 Jahre warten, bis Lothar Franz starb, und er das – nach dem Kaiser – höchste Amt im Reich antreten konnte.

Zwischenzeitlich ergab sich durch den frühen Tod Karls Josephs von Lothringen am 4. Dezember 1715 in Wien die unerwartete Chance, sich um dessen Nachfolge in Trier zu bewerben. Dies betrieb Franz Ludwig erfolgreich mit der Unterstützung seines kurfürstlichen Bruders Johann Wilhelm und seines kaiserlichen Neffen Karl VI. Bereits am 20. Februar 1716 votierte das Trierer Domkapitel einstimmig für Franz Ludwig. Die Entscheidung musste in Form der „Postulation“ erfolgen, weil der Kandidat die kirchenrechtlich vorgeschriebenen Voraussetzungen nicht erfüllte. Franz Ludwig besaß außer den niederen Weihen nur die Weihe zum Subdiakonat. Bis zum Schluss konnte er sich durch immer wieder erneuerte päpstliche Dispensen der Verpflichtung zum Empfang der höheren Weihen entziehen. Trotzdem war seine Tätigkeit als geistlicher Oberhirte wie als Landesfürst von Disziplin, Pflichttreue, Effizienz und hohem Verantwortungsbewusstsein gekennzeichnet. Skandale oder persönliche Bereicherung wurden ihm nicht nachgesagt. Obwohl er Breslau und Neisse in Schlesien als Residenzen bevorzugte, vernachlässigte er dank seines ausgeprägten Talents zur Verwaltung, eines geschickten Personaleinsatzes und vieler anstrengender, oft gefährlicher Reisen keines seiner Territorien und Ämter.

1729 entschied Franz Ludwig sich, die ihm zustehende Nachfolge des verstorbenen Mainzer Erzbischofs Lothar Franz zu übernehmen, und musste dafür auf Trier verzichten. In Mainz blieb ihm nur eine kurze Wirkungszeit von drei Jahren. Im April 1732 erkrankte er schwer und starb am späten Abend des 18. April 1732 in Breslau. Dort wurde er später im Dom in der dem allerheiligsten Sakrament geweihten Kapelle bestattet, die er selbst nach Plänen des Wiener Architekten Fischer von Erlach hatte erbauen lassen.

Eine umfassende Würdigung Franz Ludwigs in Form einer Biographie fehlt bis heute. Auch wurde ihm noch nie eine größere Ausstellung gewidmet. So kann die hier präsentierte Kabinettausstellung nicht mehr als ein erster Anfang sein. Viele Aspekte und Orte seines Wirkens müssen unberücksichtigt bleiben. Von der Bedeutung, die Franz Ludwig in fast 50 Jahren als Reichsfürst und als Kunstmäzen erlangt hat, kann sie allenfalls eine Ahnung vermitteln.

Publicatio ad populum (Bekanntmachung an das Volk)



Nachdeme ein Hochwürdig Regierendes Thumb-Capitul zu Trier/ auff Ableben deß Hochwürdigst-Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn Herrn CARLEN Ertz-Bischoffen zu Trier/ deß Heiligen Römischen Reichs durch Gallien und deß Königreichs Arelaten Ertz-Cantzleren und Churfürsten / Bischoffen zu Osnabrück/ Hertzogen zu Lotringen und Baar / Administratoren zu Prümb / deß Ritterlichen Maltheser Ordens in Castilien und Legion Groß-Prioren höchst-seeligen Andenckens / zu einer anderen Wahl eines Ertz-Bischoffen und Churfürsten zu Trier ; als deme selbige von rechtswegen zuständig / den heutigen Tag / nach vorher deßhalben außgeschrieben/ und ad valvas Ecclesiæ majoris angekündigten termino zu schreiten angesetzt/ hat hierauff höchstgedacht Hochwürdiges Thumb-Capitul / wie sich vermög und einhalt der beschriebenen Rechten / und allen wohlhergebrachten löblichen Gebrauchen und Gewohnheiten geziement / eygent / und gebühret / zur Wahl eines Ertz-Bischoffen und Churfürsten dieses Ertz-Stiffts / zu Lob und Ehren deß allmächtigen GOttes / auch Wohlfahrt und Nutz dieses mehr benanten löblichen Ertz-Stiffts Trier / dessen Geist- und Weltlicher Underthanen sich vereiniget und vertragen/ und den Hochwürdigst-Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn Herrn FRANTZ LUDWIGEN Administratoren deß Hoch-Meisterthumbs in Preussen / Meisteren Teutschen Ordens in Teutsch und Welschen Landen / Bischoffen zu Wormbs und Preslaw / Probsten und Herren zu Elvangen / Pfaltz-Graffen bey Rhein / zu Bäyeren / Gülich / Cleve und Bergen Hertzogen/ Fürsten zu Mörs / Coadjutoren deß hohen Ertz-Stiffts Mäyntz / Graffen zu Veldentz/ Sponheim / Dero Marck und Ravensberg / Herren zu Ravenstein / Freudenthal und Eulenberg/ ꝛc. Zu einem Ertz-Bischoffen dieses Ertz-Stiffts Trier einhellig postulirt ; Als verkünde solche Wahl und eröffne ich von wegen/ und an statt obbemelteter meiner Herren/ eines Hochwürdigen Thumb-Capituls/ allermänniglichen den höchstgemelten Hochwürdigsten Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn Herrn FRANTZ LUDWIGEN Administratoren deß Hoch-Meisterthumbs in Preussen Meisteren Teutschen Ordens in Teutsch-und Welschen Landen / Bischoffen zu Wormbs und Preslaw / Probsten und Herren zu Elvangen / Pfaltz-Graffen bey Rhein / zu Bäyeren/ Gülich/ Cleve und Bergen Hertzogen / Fürsten zu Mörs / Coadjutoren deß hohen Ertz-Stiffts Mäyntz/ Graffen zu Veldentz / Sponheim / Dero Marck und Ravensberg / Herren zu Ravenstein / Freudenthal / und Eulenberg / ꝛc. Für postulirten Ertz-Bischoffen dieses Ertz-Stiffts und Churfürstenthumbs Trier / wie solches gebühret / zu Ehren und zu halten.

372.

Nr. 1 Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 1C Nr. 225, S. 372

Schirmherr: Dompropst Prälat Werner Rössel

Leihgeber: Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt, Görres-Gymnasium Koblenz, Landeshauptarchiv Koblenz, Mittelrhein-Museum Koblenz, Stadtbibliothek Mainz, Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Bistumsarchiv Trier, Museum am Dom Trier, Stadtbibliothek und Stadtarchiv Trier

Konzept und Projektleitung: Hans-Joachim Cristea

Graphik und Layout: Mathias Krohs

Ausstellungstechnik: Johannes A. Frechen

Mitarbeit: Dr. Jens Fachbach (Tafel 22) • Msgr. Prof. Dr. Andreas Heinz (Tafel 15, zu Objekt Nr. 40) Dr. Eva Jullien (zu Objekt Nr. 32) • Prälat Prof. Dr. Franz Ronig (Tafel 18) • Karl Solchenbach (Tafel 7) Patrick Trautmann M. A. (Tafel 2a) • Martina Wallner-Hüsing M. A. (Lektorat) • Dipl.-Bibl. Florian Zenner (Tafel 14)

Abbildungsnachweise: Amt für kirchliche Denkmalpflege Trier (Nr. 61, 62) • Amt für kirchliche Denkmalpflege Trier, Rita Heyen (Nr. 58, 59, 63, 64, 69, 70) • Bibliothek des Priesterseminars Trier (Nr. 35, 45, 47, 68) • GDKE, Direktion Landesdenkmalpflege Mainz (Nr. 65) • Landeshauptarchiv Koblenz (Nr. 1, 22) • Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Koblenz (Nr. 3) • LVR, Archivberatungs- und Fortbildungszentrum Pulheim (Nr. 26) • Museum am Dom Trier, Rudolf Schneider (Nr. 21, 60) • Österreichische Nationalbibliothek Wien (Nr. 16) • Bildarchiv Ronig (Nr. 43, 44) • Sammlung Wilhelm Deuser im Stadtarchiv Trier (Nr. 6a) • Stadtbibliothek Trier, Anja Runkel (Nr. 7, 8, 9, 10, 11, 56, 57) • Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt (Nr. 14) • Stadtbibliothek Mainz (Nr. 5) Dr. Bernhard Peter, Koblenz (Nr. 4, 6b) • Prof. Dr. Franz Ronig, Trier (Nr. 41, 41a, 52, 53, 54) • Karl Solchenbach, Bitburg (Nr. 19, 20) • Berthold Werner, Wikimedia Commons (Nr. 42) • ziegelbrenner aus: Putzger, Historischer Weltatlas, 89. Aufl. 1965, Wikimedia Commons (Tafel 2e) • gemeinfrei (Nr. 2)

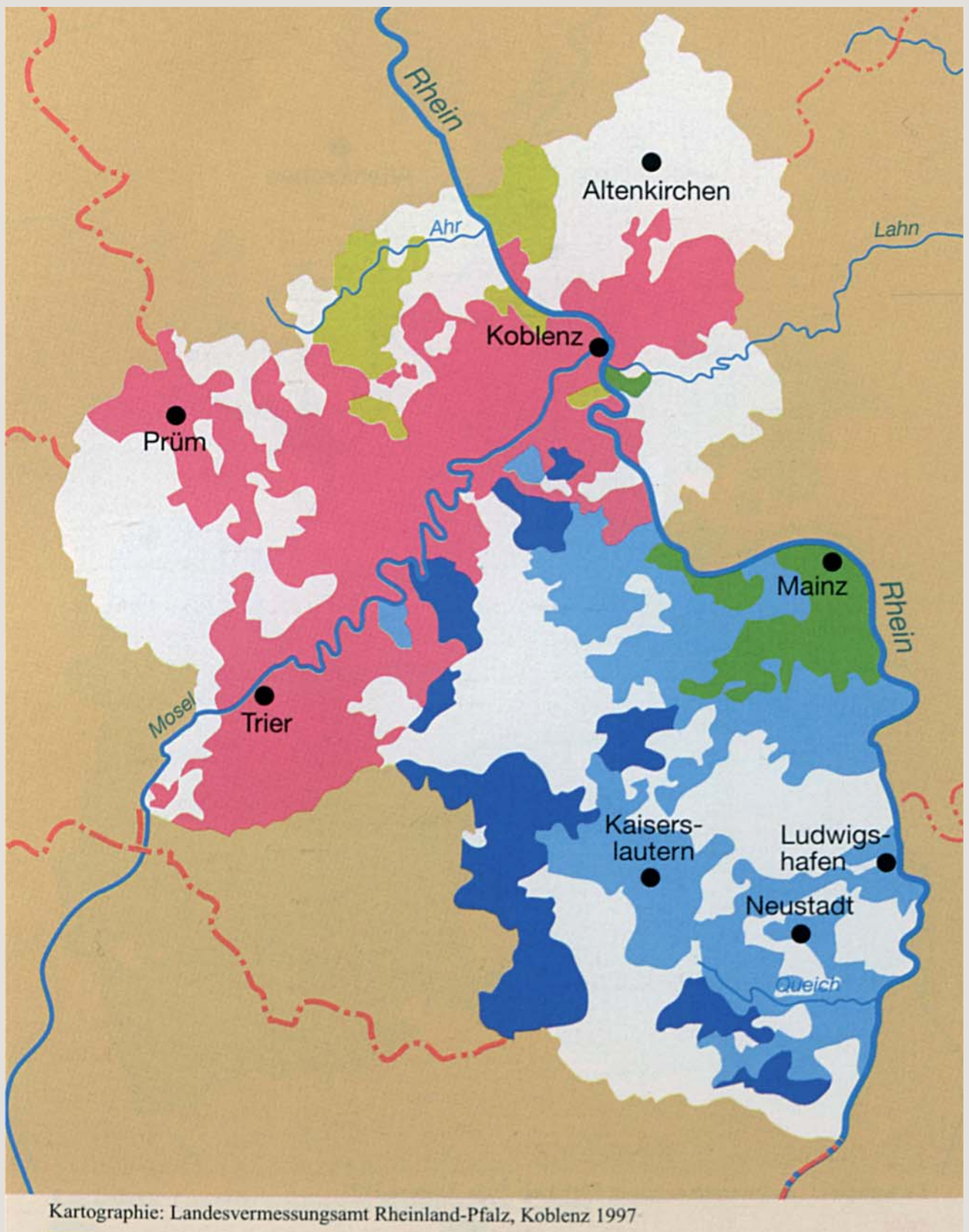
Das Wappen des Landes Rheinland-Pfalz

Nr. 2 Wappen des Landes Rheinland-Pfalz

Das Wappen (Nr. 2) des 1946 neugebildeten Landes Rheinland-Pfalz geht auf eine Anregung Dr. Adolf Süsterhenns, eines der Väter der rheinland-pfälzischen Verfassung, zurück und wurde von dem Heraldiker Joseph Decku entworfen. Der Schild ist dreigeteilt und zeigt die Symbole der bedeutendsten historischen Territorien, die bis 1794 auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes existiert haben: Das Kreuz auf silbernem (hier weißem) Grund verweist auf das Erzbistum und Kurfürstentum Trier, das silberne Rad in Rot auf das Erzbistum und Kurfürstentum Mainz, der goldene Löwe mit roter Zunge, roten Krallen und roter Krone steht in erster Linie für die Kurpfalz, findet sich aber auch im Wappen des Herzogtums von Pfalz-Zweibrücken. Die Karte (Nr. 3) zeigt, dass die ehemals kurtrierischen Gebiete einschließlich derer der Abtei Prüm im Verhältnis zu den mainzischen und pfälzischen im heutigen Bundesland den größten Anteil haben. Andere frühere Landesherrschaften wie Kurköln, Nassau, Sayn, Wied-Runkel oder das Herzogtum Luxemburg sind als Vorgängerterritorien im Wappen von Rheinland-Pfalz nicht berücksichtigt, auch nicht die preußische Herrschaft in den 150 Jahren dazwischen (ab 1815); wohl aber indirekt die bayerische Pfalz, weil auch sie den pfälzischen Löwen im Wappen trug.

Die drei Elemente des Wappenschildes werden durch eine goldene Volkskrone aus Weinblättern als Symbol der demokratischen Volkssouveränität überwölbt. Die fünf roten Edelsteine könnten ein Hinweis sein auf die fünf in den ersten Jahrzehnten des Landes bestehenden Regierungsbezirke: Koblenz, Montabaur, Trier, Rheinhessen (Mainz) und Pfalz (Neustadt a. d. Weinstraße).

Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg war der einzige Reichsfürst, der zwei der im rheinland-pfälzischen Wappen repräsentierten Territorien, Trier (1716–1729) und Mainz (1729–1732), nacheinander regierte. Zudem waren zur selben Zeit zwei seiner Brüder, Johann Wilhelm (bis zum 8. Juni 1716) und anschließend Karl Philipp (bis 1742), Kurfürsten von der Pfalz.



Nr. 3 Territorien auf dem Gebiet des Landes Rheinland-Pfalz im Jahre 1789

BIBLIOTHEK DES
BISCHÖFLICHEN
PRIESTERSEMINARS TRIER

Das Wappen Franz Ludwigs von Pfalz-Neuburg

Dieses Prunkwappen vom Deutschordensschloss Horneck repräsentiert einerseits die von Franz Ludwig persönlich erworbenen Ämter und andererseits die wichtigsten seiner durch die Familie ererbten Herrschaftstitel. Die einzelnen Symbole sind – entsprechend ihrem Rang – sorgfältig auf die verschiedenen Felder und Schichten des Wappenschilds verteilt. Die oberen Schichten enthalten die geistlichen Ämter, die in jedem Fall Vorrang haben. An oberster Stelle auf dem kleinen Herzschild in der Mitte das rote Kreuz für das Kurfürstentum Trier, darunter der Herzschild mit dem Reichsadler, der zu dem darunterliegenden Hochmeisterkreuz gehört (ein schwarzes Balkenkreuz mit aufgelegtem goldenen Jerusalemkreuz mit Lilienenden), der Mittelschild auf der vierten Ebene zeigt die übrigen geistlichen Fürstentümer des Inhabers: Fürstbistum Worms (Schlüssel) in Feld 1, Fürstpropstei Ellwangen (Mitra) in Feld 2, Fürstbistum Breslau (schlesischer Adler und silberne Lilien) in Feld 3 und Reichsabtei Prüm (Osterlamm mit Fahne) in Feld 4.

Die familiären Hoheitszeichen sind: ein goldener Löwe mit roter Krone, roter Zunge und roten Krallen für die Pfalzgrafschaft bei Rhein (Kurpfalz), silbern-graue Rauten für Bayern, ein schwarzer Löwe für das Herzogtum Jülich (Feld 1); ein goldenes Glevenrad (Lilienhaspel) für das Herzogtum Kleve, ein roter Löwe für das Herzogtum Berg (Feld 2); ein schwarzer Balken für die Grafschaft Moers, ein blauer Löwe mit goldener Krone und goldenen Krallen für die Grafschaft Veldenz (Feld 3); ein silbern-rot geschachter Balken für die Grafschaft Mark, drei rote Sparren in Silber für die Grafschaft Ravensberg (Feld 4).

Nr. 4 Wappen über dem Portal des Deutschordensschlosses Horneck bei Gundelsheim am Neckar (1720–24 von Franz Ludwig zum Barockschloss umgebaut)

Neben den tatsächlich von der Familie regierten Territorien Kurpfalz (seit 1685), Pfalz-Neuburg (seit 1559), Jülich und Berg (seit 1609) finden sich auch die Grafschaft Veldenz, deren Titel der Herkunft aus der pfalz-zweibrückischen Linie zu verdanken ist, sowie Kleve, Mark und Ravensberg, die tatsächlich seit 1609 und definitiv anerkannt seit 1666/1672 zu Brandenburg gehörten. Im Wappen und in der Titulatur der Pfalz-Neuburger wurde aber die Fiktion der Untrennbarkeit der niederrheinisch-westfälischen Herrschaften aufrechterhalten, auch von den Nachfolgern aus der Linie Pfalz-Sulzbach (vgl. Nr. 17 in Vitrine 3).

Geistliche Würden

Erzbischof von Trier

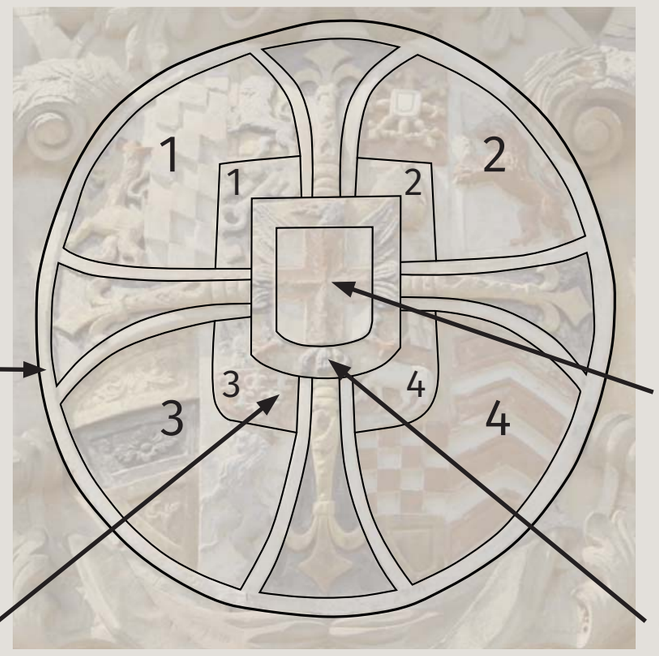
Hoch- und Deutschmeister

Fürstbischof von Worms

Fürstpropst von Ellwangen

Administrator der Abtei Prüm

Fürstbischof von Breslau



Territorien der Familie

Kurpfalz

Pfalz-Neuburg

Jülich, Kleve, Berg

Moers

Veldenz

Mark, Ravensberg

Mainzer Wappen und Titulatur Franz Ludwigs

Der Kupferstich von Heinrich Jonas Ostertag und Bartholomäus Anton Cöntgen aus Mainz ist eine Illustration aus dem Druck der Leichenrede, die Philipp Adam Schultheis am 26. Mai 1732 im Dom zu Mainz zum Gedenken an Franz Ludwig gehalten hat. Die familiären Komponenten sind dieselben wie beim früheren Wappen. Bei den persönlichen Ämtern ist das Erzbistum und Kurfürstentum Mainz an die Stelle von Trier getreten. So steht jetzt für die vornehmste Würde das Mainzer Rad im Zentrum des Wappenschilds. Die vom Trierer Erzbischof seit 1573 in Personalunion verwaltete Abtei Prüm ist weggefallen. Der frei gewordene Platz in Feld 4 des Mittelschilds wurde ausgefüllt durch eine Verdoppelung des Wormser Schlüssels aus Feld 1.

Die prachtvoll verzierte, von Löwen und den Insignien des Erzbischofs und Kurfürsten umrahmte Wappenkartusche steht auf einem Postament, das aus einer schrankartigen Architektur nach vorne herausragt. Die gewölbte Vorderseite dieses Sockels trägt eine Inschrift mit einer Aufzählung sämtlicher Titel Franz Ludwigs. Einige davon sind im Wappen nicht vertreten.

Nr. 5 Kupferstich von Heinrich Jonas Ostertag und Bartholomäus Anton Cöntgen aus: Philipp Adam Schultheis, Glorwürdiges machabäisches Ehren-Gepräng, Mainz 1732 (vgl. Nr. 39 in Vitrine 8)

FRANCISCUS LUDOVICUS

D(ei) G(ratia) S(anctae) S(edis) Mog(untinae) Archi-Ep(iscopus)
S(acri) R(omani) I(mperii) per Germaniam Archi-Cancel(larius) et Princeps Elector,
Generalis Militiae Hierosolymitanae, Ord(inis) B(eatae) M(ariae) V(irginis) Teutonicorum Prussiae Administrator,
ac ejusdem per Germaniam, Italiam Partesque Transmarinas Supremus Magister,
Episcopus Wormatiensis, et Vratislaviensis,
Praepositus, Princeps, Elvacensis,
Comes Palatinus Rheni,
Bavariae, Iuliae, Cliviae, et Monitium [sic] Dux,
Princeps Moersiae,
Comes Veldentiae, Sponhemii, Marchiae,
et Ravenspurgi Dom(inus) in Ravenstein,
Freudenthal et Eulenberg

FRANZ LUDWIG

Von Gottes Gnaden Erzbischof des Heiligen Stuhls von Mainz
Erzkanzler des Heiligen Römischen Reichs für Germanien und Kurfürst,
Administrator des Hochmeistertums von Jerusalem,
des Deutschen Ordens der Seligen Jungfrau Maria in Preußen,
und desselben (Ordens) Hochmeister für Germanien, Italien
und die Gebiete jenseits des Meeres (= Deutschmeister),
Bischof von Worms und Breslau,
Fürstpropst von Ellwangen,
Pfalzgraf bei Rhein,
Herzog von Bayern, Jülich, Kleve und Berg,
Fürst von Moers,
Graf von Veldenz, Sponheim, Mark
und Ravensberg, Herr in Ravenstein,
Freudenthal und Eulenberg

Franz Ludwigs Wappen am Haus „Zum Hirtzhorn“

Nr. 6a Innenhof zwischen Steipe, Rotem Haus und Haus „Zum Hirtzhorn“ vor dem Zweiten Weltkrieg

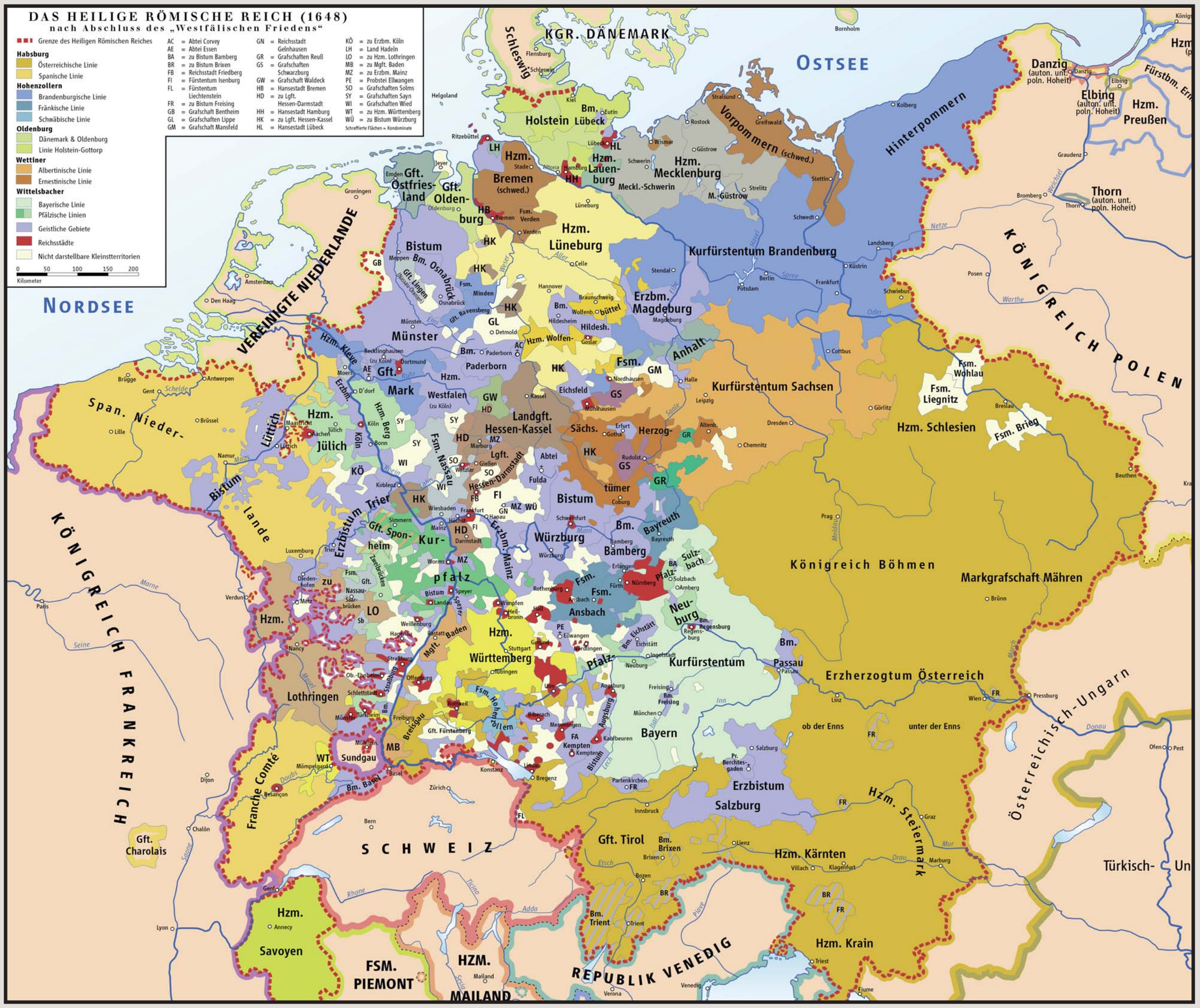
Nr. 6b Wappen Franz Ludwigs am Haus „Zum Hirtzhorn“

Das Wappen rechts oben stellt in mehrfacher Hinsicht eine Besonderheit dar: Es handelt sich um eines der wenigen in Stein gehauenen Wappen in Trier, die im Original erhalten geblieben sind. 1798 erließ nämlich die französische Regierung eine ideologisch bedingte Verordnung „zur Wegschaffung der Wappen und öffentlichen Zeichen der Landesherrschaft“. Wo sich dieses kurfürstliche Wappen einst befunden hat, ist unbekannt. Der Trierer Heimatforscher Hermann Spoo berichtete aber, dass der frühere Hotelier Josef Becker den Stein irgendwann vor 1898 als Spolie am heutigen Platz anbringen ließ; so habe er selbst es ihm erzählt. Die Wand, in der das Wappen eingemauert ist, gehört zum Haus „Zum Hirtzhorn“, das von der Steipe und dem Roten Haus verdeckt wird und mit diesen einen kleinen Innenhof bildet.

Das Foto von Wilhelm Deuser zeigt den Zustand vor dem Zweiten Weltkrieg. Die völlige Zerstörung der Steipe und des Roten Hauses, die beide 1970 dank dem Einsatz Trierer Bürger und der Kölnischen Lebensversicherung nach historischem Vorbild neu errichtet werden konnten, hat das Wappen unbeschadet überstanden. Es hängt noch immer an der alten Stelle. Der Innenhof wurde mit Glas überdacht und ist jetzt Teil eines Cafés und Restaurants.

Im Vergleich zu dem Wappen von Schloss Horneck (Nr. 4) zeigt hier der Mittelschild in der Anordnung der geistlichen Ämter eine bemerkenswerte Abweichung: Das Prümer Lamm befindet sich in Feld 3, während das Fürstbistum Breslau an die letzte Stelle, nach Feld 4 (heraldisch links unten), gerückt ist. Breslau gehörte als böhmisches Lehen nicht zum Reich und rangierte somit hinter der kleinen Reichsstandschaft Prüm, die mit einer Virilstimme im Reichstag vertreten war. Der Kurfürst von Trier, der seit 1576 Administrator der Abtei Prüm war, verfügte deshalb im Reichstag über zwei Stimmen.

Ein Erzbischof von europäischem Format



Tafel 2e

Franz Ludwig

Familie • Ämter • Kunst

BIBLIOTHEK DES BISCHÖFLICHEN PRIESTERSEMINARS TRIER

Vier Kurfürsten aus dem Haus Pfalz-Neuburg

1214 erhielten die Wittelsbacher die „Pfalzgrafschaft bei Rhein“, verbunden mit einem verstreuten Territorium beiderseits von Rhein und Neckar und der Residenzstadt Heidelberg. Sie blieb bis zum Ende des Alten Reichs 1803, in gewisser Weise bis 1918 bei einer der pfälzischen Linien der Wittelsbacher. Die Pfalzgrafen bei Rhein gehörten zu dem sich im Verlauf des 13. Jahrhunderts verfestigenden exklusiven Kreis der sieben Königswähler, für die sich im 14. Jahrhundert die Bezeichnung Kurfürsten einbürgerte. Die „Goldene Bulle“ von 1356/57 sorgte für Eindeutigkeit und Kontinuität bei der Vergabe der pfälzischen Kurwürde, indem sie die bayerische Linie der Wittelsbacher davon ausschloss. Im Dreißigjährigen Krieg verloren die Pfälzer 1623 die Kurwürde an Bayern, erhielten sie aber 1648 als neugeschaffene achte Kur zurück, allerdings ohne das Reichsvikariat.

Das Fürstentum Pfalz-Neuburg war 1505 nach dem Landshuter Erbfolgekrieg aus bayerischen Gebieten neu gebildet worden. Der berühmte Ottheinrich (1502–1559), regierender Pfalzgraf in Neuburg seit 1522, erbte nach dem Tod seines Onkels Friedrich II. des Weisen (1482–1556) die Kurpfalz und verlegte seine Residenz nach Heidelberg. Mit seinem Tod drei Jahre später starb die ältere pfälzische Kurlinie aus und die Kurpfalz ging an die Linie Pfalz-Simmern.

Jetzt kommen die direkten Vorfahren Franz Ludwigs ins Spiel: Sein Ururgroßvater, Herzog Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken (1526–1569), gelangte als Gläubiger Ottheinrichs in den Besitz des kleinen Herzogtums Neuburg. Dieses erbte sein ältester Sohn Philipp Ludwig (1547–1614), Franz Ludwigs Urgroßvater, während Zweibrücken an den nächstjüngeren Sohn ging. Dank seiner Ehe mit Anna von Jülich-Kleve-Berg erlangte Philipp Ludwig bzw. sein Sohn Wolfgang Wilhelm (1578–1653), der 1613/14 zum Katholizismus übertrat, 1609 die Herzogtümer Jülich und Berg am Niederrhein mit der Hauptresidenz in Düsseldorf. 1685 schließlich trat Wolfgang Wilhelms Sohn Philipp Wilhelm (1615–1690) die Nachfolge des kinderlos verstorbenen Karl II. aus der Linie Pfalz-Simmern-Sponheim als Kurfürst von der Pfalz an, nachdem er diesem am 22. Mai 1685 im Rezess von Schwäbisch Hall besonders in konfessionspolitischen Fragen (die kurpfälzischen Untertanen waren calvinistisch) die notwendigen Zugeständnisse gemacht hatte. Damit war die Familie Pfalz-Neuburg auf dem Höhepunkt ihrer Macht.

Nr. 7 Philipp Wilhelm

Nr. 8 Johann Wilhelm

Nr. 9 Karl Philipp

Nr. 10 Franz Ludwig

Philipp Wilhelm hatte seinen ältesten Sohn Johann Wilhelm (1658–1716) schon 1679 mit der Regentschaft am Niederrhein betraut, 1690 trat dieser dann die Nachfolge als Kurfürst an. Mittelpunkt seiner Herrschaft blieb Düsseldorf. Zusammen mit seiner zweiten Gattin Anna Maria Luisa de’ Medici trug er dort eine der bedeutendsten Gemäldesammlungen Europas zusammen, die den Grundbestand der Alten Pinakothek in München bildet. Auch wenn seine Bemühungen um einen Königstitel, unter anderem in Polen, ohne Erfolg blieben, gilt Johann Wilhelm als Inbegriff eines Barockfürsten. Sichtbare Zeugnisse dafür sind seine Schlösser Benrath, Bensberg und Schwetzingen. Noch heute ist er, vor allem unter der dialektalen Form seines Namens „Jan Wellem“, bekannt und populär. Im Spanischen Erbfolgekrieg konnte Johann Wilhelm vorläufig die verlorene Erztruchsessenwürde wiedergewinnen.

Johann Wilhelms jüngerer Bruder Karl Philipp (1661–1742) war zunächst zum geistlichen Stand bestimmt, heiratete aber später und brachte es im Dienst seines kaiserlichen Schwagers bis zum General. Dieser bestellte ihn zum Statthalter der vorder- und oberösterreichischen Lande in Innsbruck. 1716 folgte er seinem Bruder als Kurfürst nach. In Heidelberg geriet er mit dem reformierten (calvinistischen) Kirchenrat in einen schweren Konflikt, musste schließlich nachgeben und verlegte seine Residenz nach Mannheim. Dort errichtete er den größten Schlossbau Deutschlands und machte die Stadt zu einem glanzvollen Zentrum barocker Kultur und Herrschaftsrepräsentation. Weil er ohne männlichen Erben war, musste er für den Erhalt von Jülich-Berg in weiblicher Erbfolge kämpfen. Dies gelang ihm nicht zuletzt durch die Erneuerung der wittelsbachischen Hausunion 1724, an der neben seinem Bruder Franz Ludwig auch die Kurfürsten Karl Albrecht von Bayern und Clemens August, der Erzbischof von Köln, beteiligt waren.

Die Linie Pfalz-Neuburg (Kurfürsten*)

Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken 1526–1569

Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg 1547–1614

Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg 1578–1653

Philipp Wilhelm* von Pfalz-Neuburg 1615–1690

- Johann Wilhelm* 1658–1716
- Karl Philipp* 1661–1742
- Franz Ludwig* 1664–1732

Die Kaiserin aus dem Haus Pfalz-Neuburg

Eleonore Magdalena Theresia (Nr. 11), Franz Ludwigs Schwester, war das älteste Kind des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm und seiner zweiten Ehefrau Elisabeth Amalie von Hessen-Darmstadt. Sie wurde am 6. Januar 1655 in Düsseldorf geboren. Ein halbes Jahr später pilgerten die Eltern mit dem Schiff über Rhein und Mosel nach Trier zur Ausstellung des Heiligen Rocks und nahmen dabei ihre kleine Tochter „in einer Wiegen“ mit. So überliefert es der Trierer Weihbischof von Hontheim in seinem „Prodromus Historiae Trevirensis“ (Teil I, Seite 926). Zu diesem Jahrhundertereignis (die letzte öffentliche Ausstellung war 1585, die nächste fand erst 1765 in Ehrenbreitstein statt) hatte Erzbischof Karl Kaspar von der Leyen den Pfalzgrafen und andere Fürsten in persönlichen Schreiben eingeladen. Am 21. Juli, einem zusätzlich eingerichteten Termin, bekamen Philipp Wilhelm und Elisabeth Amalie, die erst kurz vor ihrer Eheschließung den katholischen Glauben angenommen hatte, die Tunika Christi im Ostchor des Doms gezeigt.

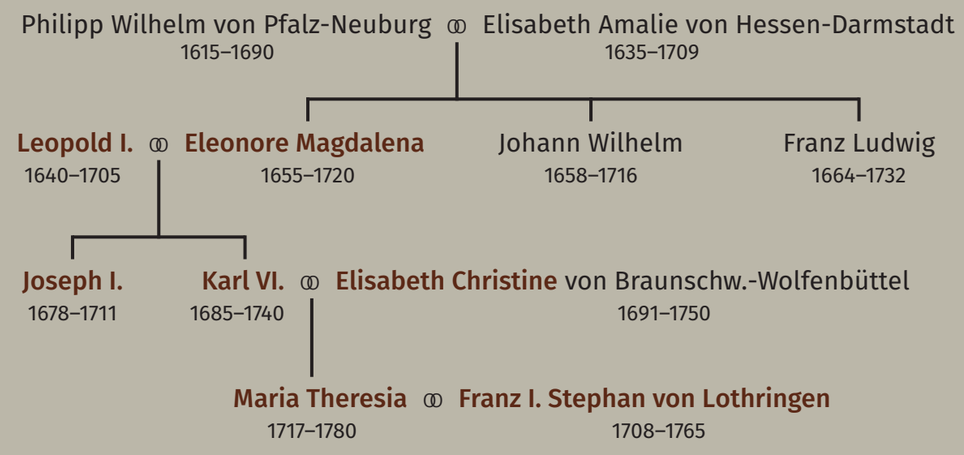
Nr. 11 Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia (1655–1720), Kupferstich von Leonhard Heckenauer

Philipp Wilhelm steigerte das Ansehen und den Einfluss seiner Familie durch glänzende Heiratsverbindungen seiner Töchter. Maria Sophia Elisabeth (geb. 1666) heiratete König Peter II. von Portugal, Maria Anna (geb. 1667) König Karl II. von Spanien, Hedwig Elisabeth Amalia (geb. 1673) den polnischen Kronprinzen Jakob Louis Heinrich Sobieski.

Der größte familienpolitische Erfolg war zweifellos die Eheschließung Eleonore Magdalenas mit Leopold I. (1640–1705), der seit 1658 römischer Kaiser war und nach zwei Ehen noch keinen männlichen Erben hatte. Die Trauung vollzog am 14. Dezember 1676 der Passauer Fürstbischof Sebastian Graf von Pötting-Persing in seiner Hofkapelle in Passau – im kleineren Rahmen wegen der Trauer des Kaisers um seine acht Monate zuvor verstorbene zweite Ehefrau. Von der Familie der Braut waren nur die Eltern und die beiden ältesten Brüder Johann Wilhelm (geb. 1658) und Wolfgang Georg (geb. 1659) bei der Zeremonie anwesend. Anderthalb Jahre später, am 26. Juli 1678, wurde in Wien der ersehnte Thronfolger Joseph geboren, der 1690 zum römischen König gewählt wurde und 1705 seinem Vater als Kaiser Joseph I. nachfolgte. Nach dessen frühem Tod wurde am 12. Oktober 1711 in Frankfurt am Main sein Bruder Karl (VI.) (Nr. 12a) zum Kaiser erwählt. An der Wahl beteiligt waren Franz Ludwigs Bruder, der Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz, und der Erzbischof und Kurfürst von Trier Karl Joseph von Lothringen (Nr. 12b). Über das Wahl- und Krönungszeremoniell informiert das *Vollständige[s] Diarium, alles dessen Was vor/ in und nach denen höchstansehnlichsten Wahl- und Crönungs-Solennitaeten [...] Sowol im gantzen Heil. Römischen Reich/ Als auch insonderheit in dieser Freyen Reichs- und Wahl-Stadt Franckfurth am Mayn/ Von Anfang biß zum Ende passiret ist [...]* (erschienen Frankfurt am Main 1712). Mit seinen üppigen Illustrationen und der minutiösen Aufzählung sämtlicher in den einzelnen Gesandtschaften mitgereisten Personen bis hin zu den untersten Bediensteten vermittelt das Werk nicht zuletzt eine gute Vorstellung von den enormen Kosten einer solchen Wahl. Franz Ludwig blieb dieser Aufwand in seiner Zeit als Kurfürst (1716–1732) erspart. Die nächste Königswahl fand erst 1742 statt.

Nach dem Tod Eleonore Magdalenas am 19. Januar 1720 ließ Franz Ludwig am 22. April in der Liebfrauenkirche in Trier sowie parallel dazu in Koblenz feierliche Exequien abhalten. Die Leichenrede in Trier hielt der Domprediger Pater Matthias Heimbach S. J. (1666–1747). Sie wurde noch im selben Jahr bei Jacob Reulandt in Trier veröffentlicht unter dem Titel „Schöne Tugendschritte“, angelehnt an ein Zitat aus dem Hohelied Salomons (7,2): *Wie schön seynd deine Tritte in den Schuhen, O Fürsten-Tochter!* (Nr. 13).

Verwandtschaft Franz Ludwigs mit dem Kaiserhaus
(Auszug aus der Stammtafel der Familie Pfalz-Neuburg)

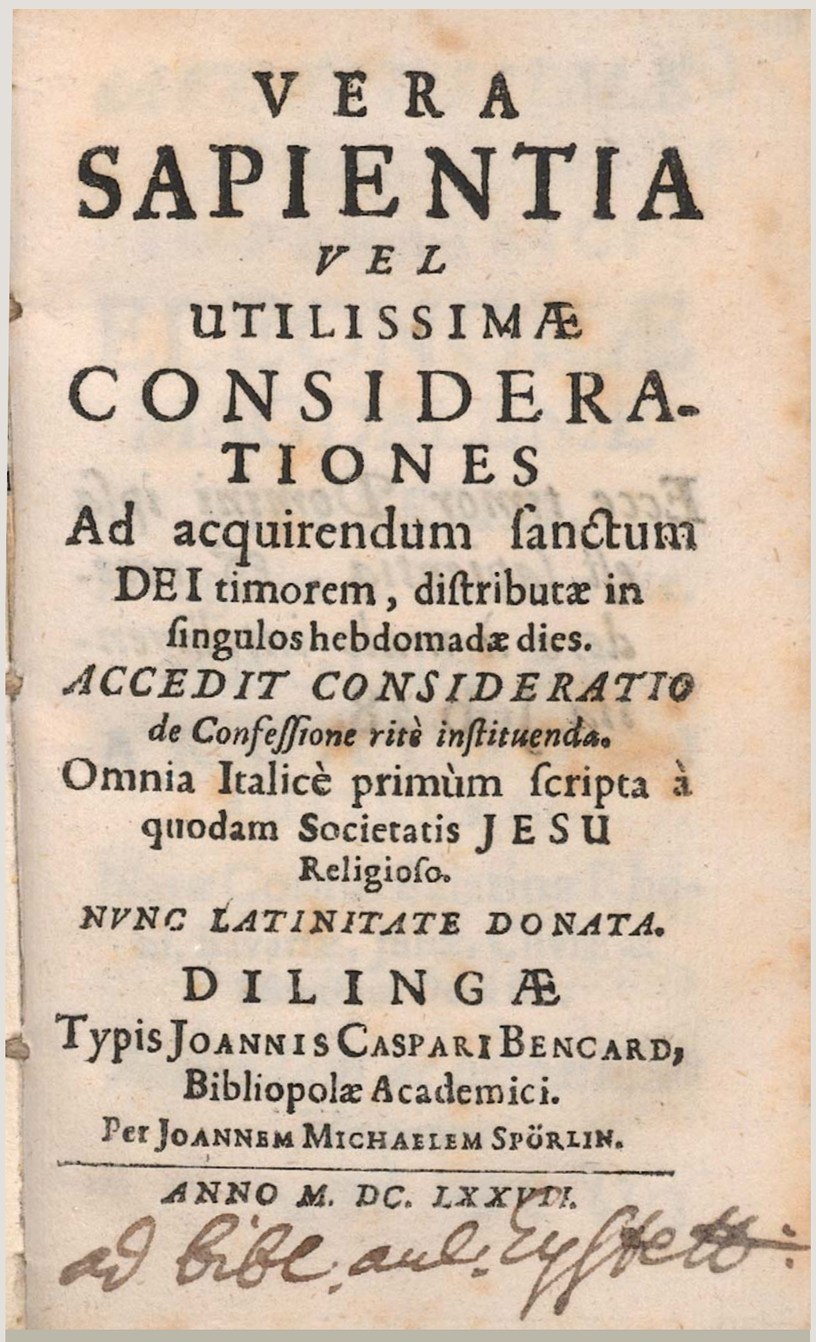


BIBLIOTHEK DES BISCHÖFLICHEN PRIESTERSEMINARS TRIER

Fürstliche Erziehung

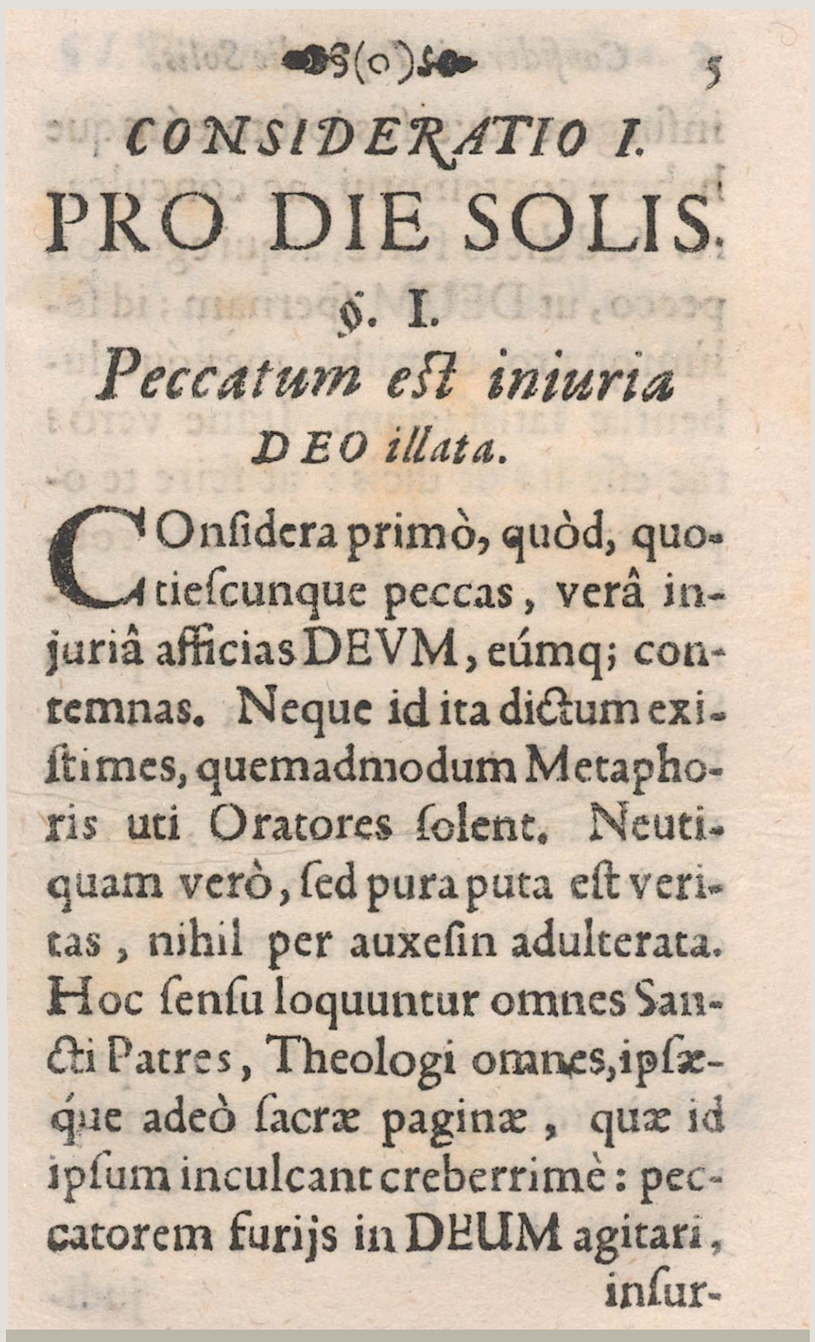
In einer 1666 verfassten Instruktion für den Erzieher seiner Söhne stellt Philipp Wilhelm die Unterweisung im überlieferten katholischen Glauben allem anderen voran. Sie sollen vor allem zu wahrer Gottesfurcht, christlicher Demut und Bescheidenheit erzogen werden. Das hier gezeigte Andachtsbüchlein (Nr. 14) oder zumindest dessen Vorrede ist eine Frucht aus dem Neuburger Lateinunterricht der vier jüngeren Söhne des Pfalzgrafen: Alexander Sigismund (14 Jahre alt), Franz Ludwig (13), Friedrich Wilhelm (12) und Philipp Wilhelm (9). Auf einem eigenen Widmungsblatt und noch einmal am Ende der Vorrede dedizieren sie es „in tiefer Untertänigkeit und Ergebenheit“ ihrer ältesten Schwester Eleonore Magdalena, die ein Jahr zuvor Kaiser Leopold I. geheiratet hatte. Die Vorrede trägt das Datum vom 1. Dezember 1677, und auch der Druck erfolgte laut Titelblatt noch im selben Jahr; es handelte sich also wahrscheinlich um ein Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk. In der Widmung wünschen die Brüder der Kaiserin *foecundam ac perpetuam felicitatem* (fruchtbares und beständiges Glück), was sich bald erfüllen sollte, denn genau neun Monate später, am 26. Juli 1678, brachte Eleonore Magdalena in Wien ihr erstes Kind zur Welt, den späteren Kaiser Joseph I. Der nicht genannte Verfasser des Werks ist der Jesuit Giovanni Pietro Pinamonti (1632–1703), dessen asketische Schriften weitverbreitet waren und bis ins 19. Jahrhundert immer wieder neu aufgelegt wurden. Die Vorrede ist überladen mit Anspielungen an die antike Mythologie und mit kriegerischer Metaphorik. Die Zeit ist geprägt vom Krieg gegen das Osmanische Reich, aber der Feind, um den es hier geht, ist die Sünde, „das schlimmste aller Übel“. Die neuburgischen Prinzen teilen mit, sie hätten den Text Pinamontis (umschrieben als *ex Hetrusca gente Heros*) zuerst ins Lateinische und dann in ihre Muttersprache übersetzt. Ob die gedruckt vorliegende Übersetzung tatsächlich von ihnen stammt oder – wie in Bibliographien behauptet – von Maximilian Rassler (1645–1719), Jesuit und Professor an der Universität Dillingen, muss vorerst offenbleiben.

Der Titel des Werks lautet in deutscher Übersetzung: *Wahre Weisheit oder Höchstnützliche Betrachtungen zur Erlangung heiliger Gottesfurcht, verteilt auf die einzelnen Tage der Woche. Im Anhang eine Betrachtung über die angemessene Ablegung der Beichte. Alles zuerst auf Italienisch verfasst von einem Mitglied der Gesellschaft Jesu, jetzt auf Latein wiedergegeben, Dillingen 1677.* Das ausgestellte Exemplar stammt aus der Hofbibliothek der Fürstbischöfe von Eichstätt.



VERA
SAPIENTIA
VEL
UTILISSIMÆ
CONSIDERA-
TIONES
Ad acquirendum ſanctum
DEI timorem, diſtributæ in
ſingulos hebdomadæ dies.
ACCEDIT CONSIDERATIO
de Confeſſione ritè inſtituenda.
Omnia Italicè primùm ſcripta à
quodam Societatis JESU
Religioſo.
NVNC LATINITATE DONATA.
DILINGÆ
Typis JOANNIS CASPARI BENCARD,
Bibliopolæ Academici.
Per JOANNEM MICHAELEM SPÖRLIN.
ANNO M. DC. LXXVII.

Nr. 14 Vera Sapientia Vel Utilissimae considerationes, Dilingae 1677, Titelseite



5
CONSIDERATIO I.
PRO DIE SOLIS.
§. I.
Peccatum eſt iniuria
DEO illata.
COnſidera primò, quòd, quotieſcunque peccas, verâ injuriâ afficias DEVM, eúmq; contemnas. Neque id ita dictum exiſtimes, quemadmodum Metaphoris uti Oratores ſolent. Neutiquam verò, ſed pura puta eſt veritas, nihil per auxeſin adulterata. Hoc ſenſu loquuntur omnes Sancti Patres, Theologi omnes, ipſæque adeò ſacræ paginæ, quæ id ipſum inculcant creberrimè: peccatorem furijs in DEUM agitari, inſur-

Nr. 14 Vera Sapientia Vel Utilissimae considerationes, Dilingae 1677, Seite 5

Ein Jugendbildnis

Das von Elias Heinzelmann (1640-1693) gestochene Porträt des jungen Franz Ludwig, nach dem Entwurf Johann Jacob Posners (Nr. 15), bedient sich nicht nur einer überreichen bildlichen Symbolik, sondern trägt auch mehrere Aufschriften. Auf einem Schriftband, das um die Palmbündel gewickelt ist, stehen (rechts unten beginnend und gegen den Uhrzeigersinn zu lesen) der Name des Porträtierten und die bekannte Reihe seiner durch die familiäre Abkunft ererbten Titel: *Franciscus Ludovicus C(omes) P(alatinus) R(heni) B(avariae) I(uliae) C(liviae) & M(ontium) Dux C(omes) V(eldentiae) S(ponhemii) M(archiae) R(avenspurgi) [= Ravensberg] & M(oersiae) D(ominus) in R(avenstein).* Kirchliche Ämter kommen hier wie auch auf dem Wappen nicht vor. Das lässt auf eine Entstehung vor 1683 schließen, als Franz Ludwig mit knapp 19 Jahren das Amt des Bischofs von Breslau übernahm. Die beiden anderen Schriftbänder enthalten zusammen den Satz: *Documenta damus, qua simus origine nati (Wir legen Zeugnis davon ab, aus welchem Geschlecht wir geboren sind).* Aus dem gewählten Zitat spricht der Stolz auf die Bedeutung der eigenen Familie und der sich daraus ergebende Anspruch. Der Vers stammt aus den Metamorphosen (Verwandlungen) des Ovid und gehört zu einer Episode, in der Deucalion und Pyrrha, die einzigen Überlebenden der großen Sintflut, aus Steinen neue Menschen entstehen lassen. Dies kommentiert der römische Dichter mit den Worten: *Daher sind wir ein hartes Geschlecht, an Mühen gewohnt, und legen Zeugnis davon ab, aus welchem Ursprung wir entstanden sind.* (Ov. met. 1,414f.) Für den, der diesen Zusammenhang kennt, erhält das so stolz und selbstbewusst klingende Motto einen pessimistischen Unterton: Der „steinerne“ Ursprung verleiht dem Menschen Härte im Lebenskampf, aber auch Zuverlässigkeit und Beständigkeit.

Eine dem vorliegenden Bildnis sehr nahestehende, auf den ersten Blick fast identische Variante (Nr. 16), bei dem die meisten Bildelemente gespiegelt erscheinen, verweist mittels des Schriftbandes, welches das rechte Palmbündel umschlingt, auf Franz Ludwigs älteren Bruder Alexander Sigismund (1663-1737), der 1690 Fürstbischof von Augsburg wurde.

Nr. 16 Alexander Sigismund von Pfalz-Neuburg, Kupferstich von Heinzelmann/Posner (vgl. Nr. 15) Österr. Nationalbibliothek Wien, Signatur: PORT_00051180_01

Das Ende des Hauses Pfalz-Neuburg

Obwohl von den 17 Kindern Philipp Wilhelms und seiner zweiten Ehefrau Elisabeth Amalie acht Söhne das Erwachsenenalter erreichten, brachte es keiner von ihnen zu einem männlichen Erben und Nachfolger. Karl III. Philipp, seit 1716 in der Nachfolge seines Bruders Johann Wilhelm Herzog von Jülich-Berg und Kurfürst von der Pfalz, hatte aber vorgesorgt. Durch die 1724 geschlossene Hausunion war gesichert, dass die Herrschaft ungeteilt bleiben und an die Pfalz-Sulzbacher Linie der Wittelsbacher übergehen würde. Außerdem heiratete Karl Philipps Enkelin Elisabeth Maria Auguste (1721–1794) am 17. Januar 1742 den erst 17-jährigen Erbprinzen Karl Theodor von Pfalz-Sulzbach (1724–1799), der noch im selben Jahr – nach Karl Philipps Tod am 31. Dezember 1742 – dessen Nachfolge antrat. 1777 beerbte er auch den Münchener Zweig der Wittelsbacher und vereinigte damit die pfälzischen und die bayerischen Territorien in einer Hand. Trotz zweier Ehen und vieler unehelicher Kinder blieb auch ihm ein legitimer männlicher Erbe versagt.

Der Kupferstich (Nr. 17) zeigt Karl Theodor noch in jungen Jahren als Erben der Häuser Pfalz-Neuburg, Jülich-Berg und der Kurpfalz. Die jüngsten seiner in den Medaillons abgebildeten Vorgänger sind die Kurfürsten Karl Philipp (39), Johann Wilhelm (38) und Philipp Wilhelm (37). In den Ecken sind die vier Residenzorte Heidelberg, Neuburg, Düsseldorf und Jülich dargestellt.

Erzbistum, Kirchenprovinz, Kurfürstentum

In seiner Rolle als Erzbischof von Trier war Franz Ludwig für drei Strukturen verantwortlich, die begrifflich unterschieden werden müssen und deren unterschiedliche territoriale Ausdehnung auf den Karten Nr. 18–20 sichtbar wird.

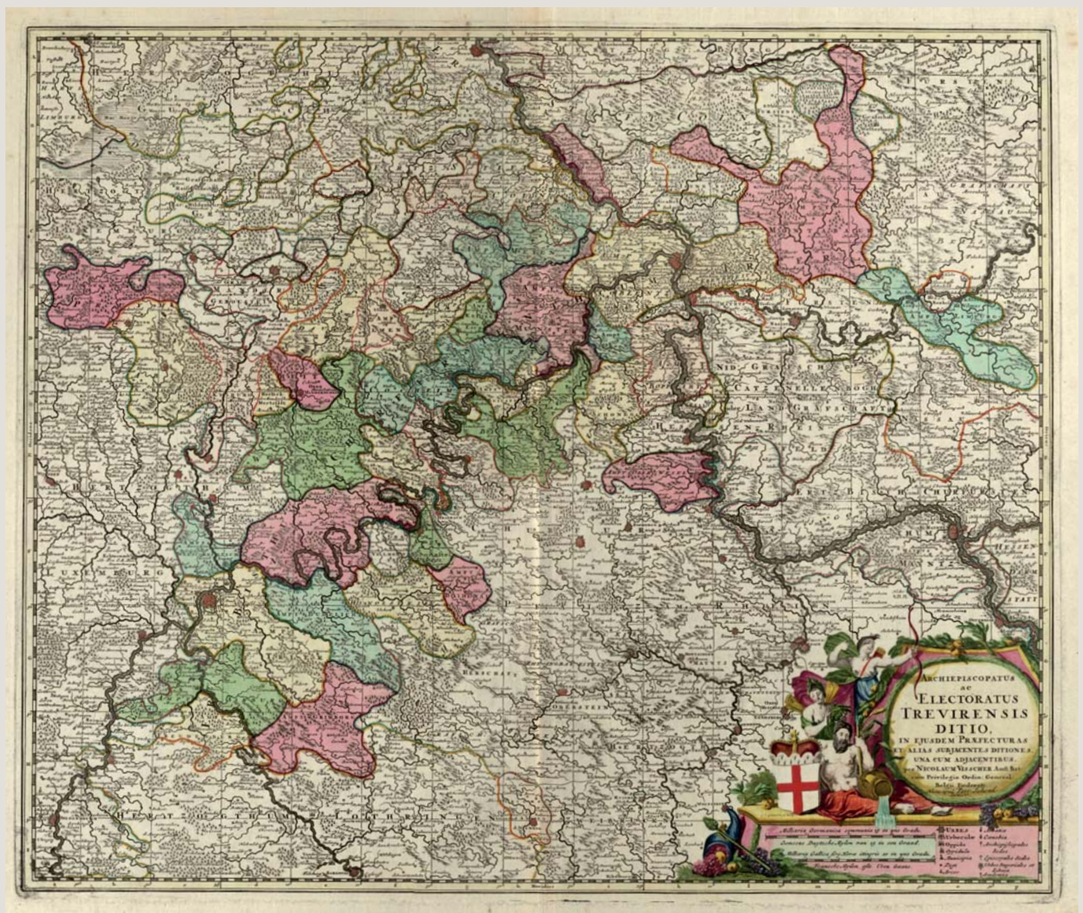
- Das (Erz-)Bistum Trier (Nr. 18)
- Die Kirchenprovinz Trier (Nr. 19)
- Das Kurfürstentum (der Kurstaat) Trier (Nr. 20)

Das Bistum Trier ist das älteste deutsche Bistum, es entstand im 3. Jahrhundert in spätrömischer Zeit auf dem Gebiet der römischen civitas Trier. Vom Mittelalter bis zur französischen Besatzung um 1800 bestand es aus den fünf Archidiakonaten Trier, Longuyon (Lothringen), Tholey, Karden und Dietkirchen (an der Lahn), die ihrerseits in Dekanate gegliedert waren. In der Karte Nr. 18 sind die Archidiakonate erkennbar, das Archidiakonat Karden ist allerdings als „Coblentz“ bezeichnet.

Die Kirchenprovinz Trier geht auf die römische Provinz Belgica prima zurück. In spätrömischer Zeit stimmten die Verwaltungsstrukturen des Reiches und der Kirche überein, eine römische provincia war gleichzeitig auch eine Kirchenprovinz. Der Bischof einer römischen Provinzhauptstadt war der Metropolit der Kirchenprovinz, er trug den Titel Erzbischof und ihm unterstanden die sog. Suffraganbistümer. Ab dem 9. Jh. gehörten zur Kirchenprovinz Trier neben dem Bistum Trier die Suffraganbistümer Metz, Toul und Verdun. Karte Nr. 19 zeigt die Kirchenprovinz Trier, die in der räumlichen Ausdehnung im Süden und Westen der Provinz Belgica Prima entspricht, im Osten greift sie weit über die römische Provinzgrenze und den Rhein hinaus, bis ins mittlere Lahntal.

[Nr. 19] Nicolas Sanson: Kirchenprovinz Trier (Karte)
1661, Kupferstich, grenzkoloriert (Hellwig, Nr. 45)
Hier gelb unterlegt das Gebiet der römischen Provinz Belgica Prima

Das Kurfürstentum (auch Erzstift) Trier ist der weltliche Herrschaftsbereich des Trierer Erzbischofs. In spätkarolingischer Zeit begannen die Trierer Erzbischöfe mit dem Aufbau einer weltlichen Territorialherrschaft, zunächst im Gebiet des Triergaus, die sie dann durch Schenkungen und Eroberungen weiter ausdehnen konnten (z. B. 1018 Koblenz, 1576 Prüm). Der Kurstaat war in ein oberes Erzstift (um Trier) und ein niederes Erzstift (um Koblenz) geteilt. Die von Kurfürst Balduin eingeführte Ämterstruktur ist auf der Abbildung unten zu sehen, die bis auf die Kolorierung identisch mit Karte Nr. 20 ist.



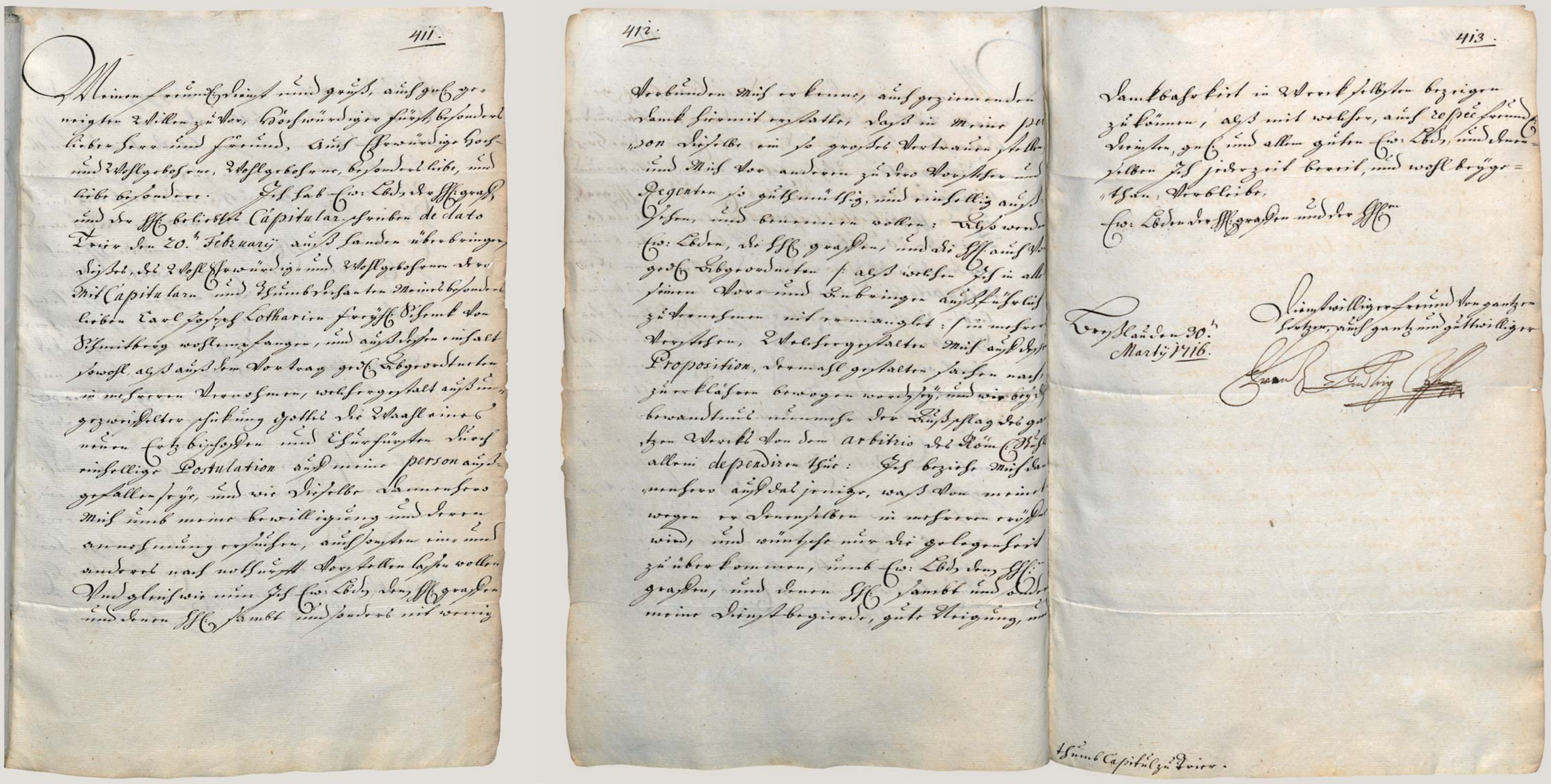
[Nr. 20] Nicolaes Visscher (II): Kurtrier (Karte)
1689, Kupferstich, tlw. flächenkoloriert (Hellwig, Nr. 57)

Karte Nr. 18 zeigt in der Kartusche Schloss Philippsburg (vgl. Tafel 9 in Vitrine 4) nach einem Stich von Merian.

Der Begriff „Kurfürstentum“ leitet sich von der Kurwürde des Erzbischofs ab, dem Recht, den deutschen König zu wählen (küren). Seit dem Spätmittelalter wurde der deutsche König von sieben Kurfürsten gewählt. Während der Amtszeit Franz Ludwigs 1716-1729 fand allerdings keine Königs- bzw. Kaiserwahl statt.

Kurstaat und Erzbistum Trier waren territorial nicht deckungsgleich. Das Erzbistum war deutlich größer und umfasste z. B. auch Luxemburg. Andererseits griff das Territorium des Kurstaats gelegentlich auch über die Trierer Bistumsgrenzen hinaus, so z. B. mit dem Amt Daun, das damals zum Erzbistum Köln gehörte.

Dankschreiben an das Trierer Domkapitel



Meinen freundlichen dienst und gruß, auch gnädig geneigten Willen zu vor, Hochwürdiger fürst, besonders lieber herr und freund, auch Ehrwürdige Hoch- und Wohlgeborne, Wohlgeborne, besonders liebe, und liebe besondere. Ich hab Euer Liebden der herren graf und der herren beliebtes Capitular-schreiben de dato Trier den 20ten Februarij auß handen überbringers dieses, des Wohl Ehrwürdig- und Wohlgebohrnen dero Mit Capitularn und Thumbdechanten meines besonders lieben Carl Joseph Lotharien freyherrn Schenk von Schmitberg wohl-empfangen, und auß dessen einhalt sowohl alß auß dem Vortrag ged. Abgeordtneten in mehreren Vernahmen, welchergestalt auß ungezweifelter schickung Gottes der Waahl eines neuen Ertzbischofen und Churfürsten durch einhellige Postulation auf meine person außgefallen seye, und wie dieselbe dannenhero Mich umb meine bewilligung und deren annehmung ersuchen, auch sonsten ein- und anderes nach nothurft Vorstellen lassen wollen.

Und gleich wie nun Ich Euer Liebden, den herren grafen und denen herren sambt und sonders nit wenig verbunden Mich erkenne, auch geziemenden dank hiermit erstatte, daß in Meine Person dieselbe ein so großes Vertrauen stellen und Mich vor anderen zu dero Vorsteher und Regenten so guthmüthig, und einhellig außsehen, und benennen wollen. Also werden Euer Liebden, die herren grafen, und die herren auch von ged. Abgeordneten (alß welchen Ich in allen seinen Vor- und Anbringen außführlich zu vernehmen nit ermanglet) in mehrern verstehen, Welchergestalten Mich auf dessen Proposition, dermahl gestalten sachen nach, zu erklähren bewogen worden sey, und wie bey dieser bewandtnus nunmehr der Ausschlag des gantzen Wercks von dem arbitrio des Römischen Stuhls allein dependiren thue. Ich beziehe Mich dannenhero auf das jenige, waß von meinetwegen er denenselben in mehreren eröffnen wird, und wüntsche nur die gelegenheit zu überkommen, umb Euer Liebden den herren grafen, und denen herren sambt und sonders meine dienstbegierde, gute Neigung, und Danckbahrkeit in Werck selbsten bezeigen zu können, alß mit welcher, auch respec. freundlichen diensten gnädig und allem guten Euer Liebden, und denenselben Ich jederzeit bereit, und wohlbeygethan, verbleibe,

Euer Liebden der herren grafen und der herren
Dienstwilliger freund von gantzem
hertzen, auch gantz und guttwilliger
Franz Ludwig [?]
Breslau den 30ten
Martij 1716.

Nr. 22 Brief Franz Ludwigs aus Breslau vom 30. März 1716
Landeshauptarchiv Koblenz
1 C Nr. 225, S. 411–413

Tafel 8

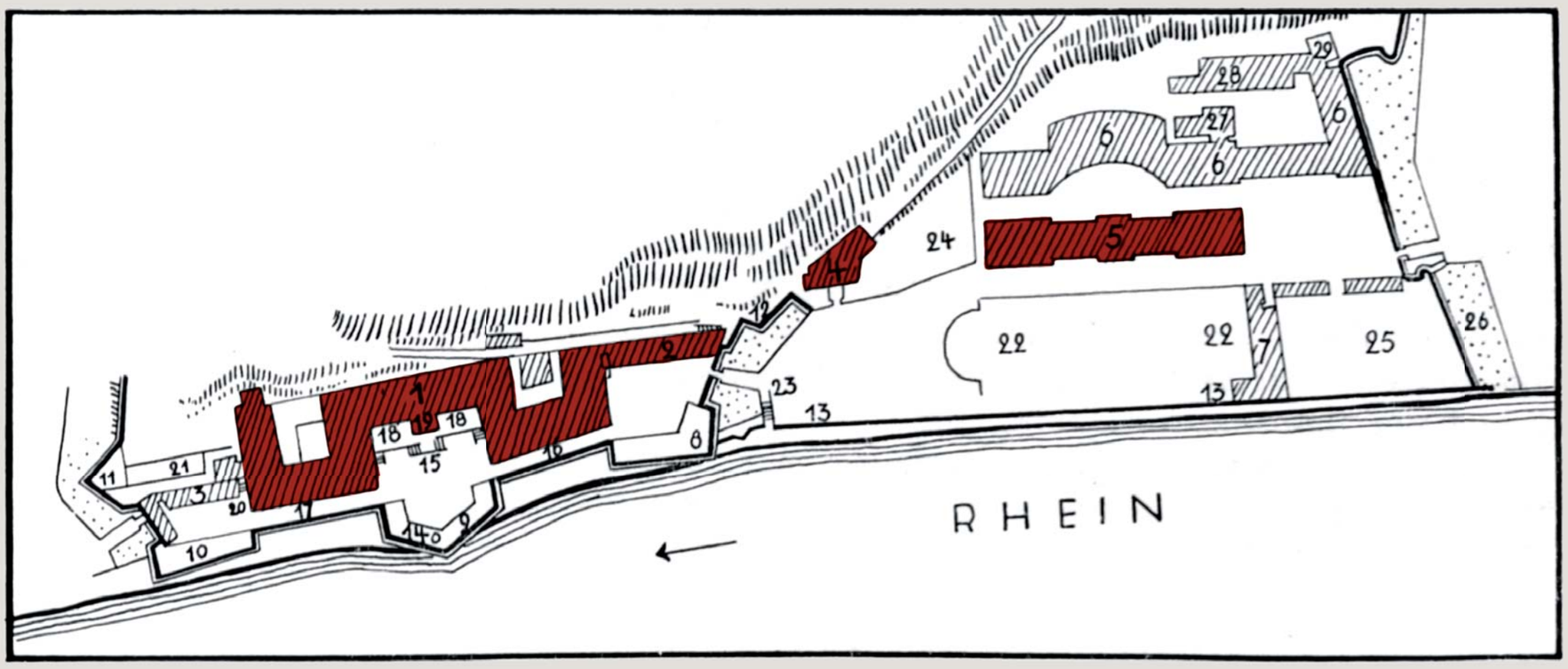
Franz Ludwig
Familie • Ämter • Kunst

BIBLIOTHEK DES BISCHÖFLICHEN PRIESTERSEMINARS TRIER

Die kurfürstliche Residenz in Ehrenbreitstein

Der merowingische, später ostfränkische Königshof Koblenz gelangte 1018 durch Schenkung Kaiser Heinrichs II. an den Erzbischof von Trier und blieb bis zum Ende des alten Reichs als kurtrierische Landstadt und Hauptort des Niedererzstifts unter der Landesherrschaft des Erzbischofs von Trier. Seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts bauten die Erzbischöfe die Burg auf dem Ehrenbreitstein, gegenüber der Moselmündung auf der rechten Rheinseite gelegen, nach und nach zu einer schließlich uneinnehmbaren Festung aus und nutzten sie auch als Wohnsitz. Trier blieb zwar das geistliche und geistige Zentrum des Erzbistums, verlor auch nicht seine Funktion als kurfürstliche Residenz. Doch bevorzugten die meisten Kurfürsten der Frühen Neuzeit Ehrenbreitstein bzw. Koblenz als Hauptresidenz. In den Jahren 1626 bis 1629 errichtete Philipp Christoph von Soetern (reg. 1623–1652) am Fuße des Ehrenbreitstein ein neues nach ihm benanntes Residenzschloss, die Philippsburg. Erzbischof Philipp Christoph ist vor allem durch seine unglückliche Rolle im Dreißigjährigen Krieg und seinen jahrzehntelangen Konflikt mit dem Domkapitel in Erinnerung geblieben. Seine Residenz – eine siebenflügelige Anlage mit zwei nach hinten gelegenen Innenhöfen und einem Ehrenhof in der Mitte, der sich zum Rhein hin öffnete – war eines der bedeutendsten Schlösser des Frühbarock in Deutschland, in ihrer Wirkung noch gesteigert durch die einzigartige Lage (vgl. Nr. 34) am Zusammenfluss von Rhein und Mosel.

Die hier zu sehende aquarellierte Federzeichnung (Nr. 23) ist zwischen 1748 und 1762 entstanden. Sie zeigt auch die von Franz Ludwigs Nachfolger Franz Georg von Schönborn hinzugefügten Bauten, unter anderem (viel zu klein dargestellt im Verhältnis zum Schloss) das von Balthasar Neumann entworfene Dikasterialgebäude. Es beherbergte die Verwaltung des Kurstaats und wurde von Kurfürst Clemens Wenzeslaus vorübergehend als Residenz genutzt, bis dieser 1786 das neue Schloss auf der anderen Rheinseite in Koblenz beziehen konnte. Bei der Sprengung der Festung 1801 wurde auch die Philippsburg größtenteils zerstört, die Reste wurden in der Folgezeit bis 1832 vollständig abgerissen.



1 Schloss Philippsburg

4 Pagerie (Festungspfortenbau)

5 Dikasterialgebäude

BIBLIOTHEK DES
BISCHÖFLICHEN
PRIESTERSEMINARS TRIER

Der Erzbischof und das Domkapitel

Der Trierer Erzbischof Karl Joseph von Lothringen starb am 4. Dezember 1715 überraschend mit 35 Jahren (vgl. Nr. 12b in Vitrine 2). Da vorher kein Koadjutor gewählt worden war, übernahm das Domkapitel die Regierung in allen weltlichen und geistlichen Angelegenheiten. Solange der erzbischöfliche Stuhl unbesetzt war, übte das Domkapitel korporativ sämtliche Befugnisse des Landesherrn aus. Dazu gehörte auch das Münzrecht. So ließen die Kapitulare unverzüglich eine Serie von Sedisvakanzmünzen prägen, von der hier ein Halbtaler ausgestellt ist (Nr. 25). Die Vorderseite zeigt das trierische Kreuz, darauf den hl. Petrus auf Wolken mit zwei gekreuzten Schlüsseln und Buch, dazu die Umschrift: CAPITULUM METROPOLITANUM TREVIRENSE (Metropolitankapitel von Trier). Auf der Rückseite ist die Hl. Helena mit Krone und Hermelinmantel abgebildet; vor sich hält sie mit ausgestreckten Armen den Heiligen Rock, die Umschrift lautet: SANCTA HELENA FUNDATRIX ECCLESIAE (die Heilige Helena, die Gründerin der Kirche), im Abschnitt unten steht: SEDE VACANTE / ANNO 1715 (zur Sedisvakanz 1715).

Franz Ludwig war in Trier nur kurzzeitig Domizellar (Nr. 26), ist aber nie Kapitular geworden. Er gehörte als Angehöriger einer reichsfürstlichen Familie nicht zu der Schicht des Adels (der „Reichsritterschaft“), aus der die Kapitulare mehrheitlich hervorgingen und deren Interessen sie vertraten. Die Reichsritterschaft beanspruchte weitgehende Unabhängigkeit vom Landesherrn, vor allem in Fragen der Steuern und der Rechtsprechung, und führte darüber einen Rechtsstreit vor dem Reichskammergericht. 1714 hatte der Adel dazu eine entsprechende Rechtfertigungsschrift herausgebracht (Nr. 27).

Das Trierer Domkapitel nutzte die kurze Zeit der Zwischenregierung dazu, die trierische Ritterschaft für immediat (reichsunmittelbar) zu erklären. Damit stieß es auf den entschiedenen Widerstand der übrigen Landstände (die die Steuern bewilligen und aufbringen mussten), vor allem aber des neuen Erzbischofs. Er ließ dazu eine umfangreiche Widerlegungsschrift verfassen und drucken (Nr. 28), die zwar keine Jahreszahl trägt, aber aufgrund eines datierten Besitzvermerks des Trierer Jesuitenkollegs spätestens 1723 erschienen sein muss (Stadtbibliothek Trier, Signatur: T 187 8°).

Zu den Machtinstrumenten des Domkapitels gehörten die sogenannten Wahlkapitulationen. Diese enthielten Zugeständnisse und Privilegien, die der Kandidat dem Domkapitel vor seiner Wahl zum Erzbischof eidlich zusichern musste. Sie waren zwar mit dem Kirchenrecht nicht vereinbar, aber dennoch seinerzeit weithin üblich. Franz Ludwig weigerte sich – im Interesse seines Landes und seiner Untertanen – erfolgreich, die ihm abverlangte Wahlkapitulation zu akzeptieren (Nr. 29).

Erst nach Franz Ludwigs Verzicht auf Trier 1729 konnten die Trierer Domherren in einem Vergleich erreichen, dass die Ritterschaft als immediat anerkannt wurde. Der neue Erzbischof Franz Georg von Schönborn (reg. 1729–1756) stammte aus deren eigenen Reihen und stand ganz auf der Seite seiner Standesgenossen.

Die Mitglieder* des Trierer Domkapitels im Jahre 1716

1. Karl Kaspar Freiherr von Kesselstatt, Dompropst
2. Karl Joseph Lothar Schenk von Schmidtburg, Dekan
3. Philipp Wilhelm Graf und Edler Herr zu Boineburg, Oberchorbischof (Archidiakon) von St. Peter (Trier)
4. Franz Edler Herr zu Eltz (-Eltz), Chorbischof (Archidiakon) von St. Lubentius (Dietkirchen)
5. Casimir Ferdinand Waldbott Freiherr von Bassenheim, Chorbischof (Archidiakon) von St. Kastor (Karden)
6. Heinrich Hartard von Rollingen, Chorbischof (Archidiakon) von St. Agatha (Longuyon)
7. Philipp Karl Edler Herr zu Eltz (-Kempenich), Chorbischof (Archidiakon) von St. Mauritius (Tholey)
8. Damian Emmerich Hartard von Metternich, Kantor
9. Johann Balduin von Holtorp zu Sinzenich
10. Karl Kaspar Wilhelm Freiherr von Gymnich, Kustos
11. Johann Franz Anton Freiherr von Sch(e)iffart zu Merode
12. Karl Kaspar Emmerich Freiherr von Quadt zu Buschfeld, Scholaster
13. Damian Heinrich Edler Herr zu Eltz (-Kempenich)
14. Sigismund Otto Freiherr von Quadt zu Buschfeld
15. Johann Ferdinand Friedrich Freiherr von Rollingen
16. Anselm Franz Ernst Freiherr von Warsberg

* Namen in moderner Schreibweise – Quelle: Landeshauptarchiv Koblenz 1 C Nr. 225, S. 337f. Anm.: Außer den Chorbischöfen von Trier (Nr. 3) und Longuyon (Nr. 6) waren alle Kapitulare bei der Postulation Franz Ludwigs am 20. Februar 1716 persönlich anwesend.

Franz Ludwig als Kurfürst von Trier

Nr. 10 Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Kurfürst von Trier, Kupferstich (siehe Vitrine 1)

Franz Ludwig übernahm einen Staat, der seit hundert Jahren fast durchgehend von Kriegshandlungen, Einquartierungen und Kontributionen belastet war. So schrieb er kurz nach seiner Wahl 1716 an seinen Bruder, den Kurfürsten Johann Wilhelm, dass er *das erschöpffte und ruinierte Ertz Stifft Trier mehr vor einer schwären Last, als eine zuwachstendes Vortheil ansehe*. Mit dem Ende des Spanischen Erbfolgekriegs 1714 hatte eine außenpolitisch ruhige Phase begonnen, die zwar kaum zwanzig Jahre dauern sollte, dem neuen Kurfürsten aber die Möglichkeit gab, die Verhältnisse im Inneren neu zu ordnen.

Zunächst musste die Bestätigung des Papstes abgewartet werden. Obwohl Franz Ludwig darauf bestand, seine bisherigen geistlichen Ämter – Breslau, Worms, Ellwangen, das Amt des Deutschmeisters, vor allem die designierte Nachfolge in Mainz – zu behalten, erfolgte die päpstliche Bestätigung schon am 23. Dezember 1716 und wurde ihm am 17. März 1717 durch den Reichsvizekanzler mitgeteilt. Am 29. März 1717 trat er seine Regierung als Erzbischof von Trier offiziell an. Es dauerte weitere zwei Jahre, bis er zum ersten Mal seine Residenzstadt Trier besuchte und am 25. März 1719 – einem Samstag – im Dom feierlich inthronisiert wurde. Die Zeit bis dahin hatte er aber, schon von Breslau aus und seit Mai 1718 in Ehrenbreitstein, dazu genutzt, die Zustände im Erzbistum und Kurstaat intensiv kennenzulernen und grundlegende Reformen in Verwaltung und Justiz einzuleiten. Bereits am 1. Januar 1719 erließ er eine *Generalis & praeliminaris ordinatio omnium Archidioecesis Trevirensis Judiciorum (Gerichtshöfe) & dicasteriorum (Verwaltungsorgane)* (Nr. 30, Seite 903–909). Einleitend heißt es darin: *Fügen allen und jeden unseren unterthanen dieses Ertz-stiffts Trier hiemit zu wissen, was massen wir gleich nach angetrettener regierung, absonderlich aber seither der zeit, daß wir in hiesige landen und unsere residentz angelangt, alle unsere gedancken und sorgfalt dahin beständig gewendet, wie die gemeine lands-wolfahrt zureichig versorget, und vor allem das heylsames justitz-wesen (wodurch von oben herab häuffiger seegen auff land und leuth erfolget) in einen guten stand gebracht, mithin die darumb bittlich anruffende partheyen zu ihrem suchenden rechten förderlichst geholffen werden mögen.* Zu den Missständen gehörten ein künstlich aufgeblähter Apparat von Richtern, Advokaten, Prokuratoren und Notaren sowie unklare Zuständigkeiten und Instanzen. Diese bedeuteten für den Bauern oder Bürger, der sich vor Gericht verantworten musste, unverhältnismäßige Kosten und einen existenzbedrohenden Zeitaufwand.

Der Kurfürst sorgte wirksam für Abhilfe. Seine umfassenden Reformen im Bereich der Justiz, der geistlichen Administration und der weltlichen Zentral- und Lokalverwaltung hatten bis zum Ende des Kurstaates Bestand. Nicht weniger erfolgreich waren seine Maßnahmen zur Förderung der Wirtschaft, der Universität, der Seelsorge, der Qualifikation der Priester und der Caritas.

Dies war die Wirksamkeit Franz Ludwigs in unsrem Erzstifte. Unstreitig wird sich in der ganzen Reihe unsrer Churfürsten keiner auffinden lassen, der in so kurzer Zeit so vieles Verfallene hergestellt, so großartige Reformen eingeführt und so viele neue Schöpfungen in's Leben gerufen hat.

(Jakob Marx d. Ä., Geschichte des Erzstifts Trier 5, Seite 13)

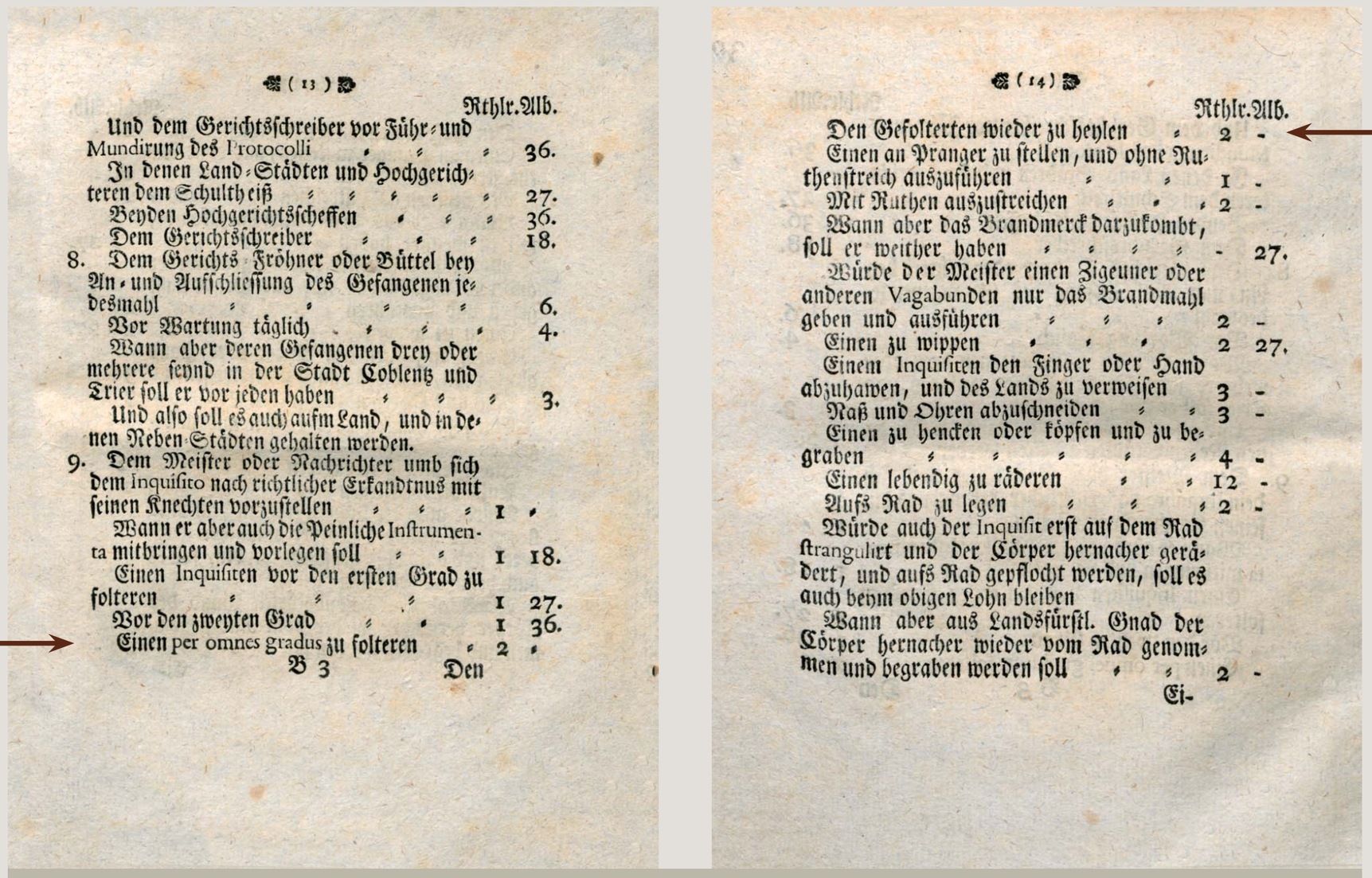
Der zum Tode Verurteilte

Im Jahre 1721 wurde in Ehrenbreitstein ein Mann namens Anton Biller wegen Diebstahls zum Tode verurteilt und durch den Strang hingerichtet. Das Geständnis wurde durch Folterung herbeigeführt. Der Kurfürst soll an dem Verfahren Anstoß genommen haben, aber nicht wegen der Härte und Grausamkeit der Strafe, sondern wegen der hohen Kosten. Während der Folterung tranken der Scharfrichter und seine Knechte fünf Maß Wein, wofür der Staatskasse 20 Weißpfennige in Rechnung gestellt wurden. Kritik am Rechtsinstrument der Folter, etwa von Friedrich Spee, war ohne durchschlagende Wirkung geblieben. Bahnbrechend war der Jurist Christian Thomasius (1655–1728) mit seiner kleinen Schrift „De tortura“ (Über die Folter), die 1705 in Halle erschien. Gründer und Rektor der dortigen Universität war der brandenburgische Kurfürst Friedrich III., später als Friedrich I. König in Preußen. Brandenburg-Preußen war auch unter Friedrich dem Großen Vorreiter bei der sukzessiven Abschaffung der Folter.

Nach äußerst scharfsinniger und hellsichtiger Analyse kommt Thomasius zu dem Ergebnis, *dass die Folter, welche eine irreligiöse, ungerechte Sache ist und zum göttlichen wie zum Naturrecht im Gegensatz steht, längst hätte aus den Gerichten der Christen verbannt werden müssen* (übersetzt aus dem Lateinischen von Rolf Lieberwirth).

Franz Ludwig war keineswegs als unmenschlicher oder gefühlloser Herrscher bekannt. Aber die Rechtmäßigkeit der Folter stand für ihn – wie für die meisten Fürsten seiner Zeit – offenbar nicht infrage. Am 19. Oktober 1726 erließ er in seiner schlesischen Residenz Neisse die „Churfürstlich-Trierische Criminal-Verordnung Sambt der Tax“. Sie hatte den praktischen Zweck, für alle kurtrierischen Gerichtshöfe einheitliche Regelungen und Gebühren vorzuschreiben. Eine Folterung „per omnes gradus“ (in allen Stufen) kostete von nun an einheitlich 2 Taler, den „Gefolterten wieder zu heylen“ ebenfalls 2 Taler (Nr. 35, Seite 13/14).

Das Gemälde „Die Beichte des zum Tode Verurteilten“, eine Kopie nach Januarius Zick (1730–1797), zeigt einen Kapuzinerpater, der dem Delinquenten in seinem Verlies die Beichte abnimmt, im Hintergrund sind zwei Wachleute zu sehen. Dieses Genrebild stammt nicht aus der Zeit Franz Ludwigs, und der Name des darauf dargestellten Gefangenen ist nicht bekannt. Da das Bild aber wahrscheinlich in Ehrenbreitstein entstanden ist, und Hinrichtungen im dortigen Amtsbezirk während des ganzen 18. Jahrhunderts äußerst selten waren, könnte dem Maler das Schicksal des Anton Biller vor Augen gestanden haben.



(13)

		Rthlr.	Alb.
	Und dem Gerichtsschreiber vor Führ- und Mundirung des Protocolli		36.
	In denen Land-Städten und Hochgerichteren dem Schultheiß		27.
	Beyden Hochgerichtsscheffen		36.
	Dem Gerichtsschreiber		18.
8.	Dem Gerichts-Fröhner oder Büttel bey An- und Aufschliessung des Gefangenen jedesmahl		6.
	Vor Wartung täglich		4.
	Wann aber deren Gefangenen drey oder mehrere seynd in der Stadt Coblentz und Trier soll er vor jeden haben		3.
	Und also soll es auch aufm Land, und in denen Neben-Städten gehalten werden.		
9.	Dem Meister oder Nachrichter umb sich dem Inquisito nach richtlicher Erkandtnus mit seinen Knechten vorzustellen	1	
	Wann er aber auch die Peinliche Instrumenta mitbringen und vorlegen soll	1	18.
	Einen Inquisiten vor den ersten Grad zu folteren	1	27.
	Vor den zweyten Grad	1	36.
	Einen per omnes gradus zu folteren	2	

B 3 Den

(14)

	Rthlr.	Alb.
Den Gefolterten wieder zu heylen	2	-
Einen an Pranger zu stellen, und ohne Ruthenstreich auszuführen	1	-
Mit Ruthen auszustreichen	2	-
Wann aber das Brandmerck darzukombt, soll er weither haben	-	27.
Würde der Meister einen Zigeuner oder anderen Vagabunden nur das Brandmahl geben und ausführen	2	-
Einen zu wippen	2	27.
Einem Inquisiten den Finger oder Hand abzuhawen, und des Lands zu verweisen	3	-
Naß und Ohren abzuschneiden	3	-
Einen zu hencken oder köpfen und zu begraben	4	-
Einen lebendig zu räderen	12	-
Aufs Rad zu legen	2	-
Würde auch der Inquisit erst auf dem Rad strangulirt und der Cörper hernacher gerädert, und aufs Rad gepflocht werden, soll es auch beym obigen Lohn bleiben		
Wann aber aus Landsfürstl. Gnad der Cörper hernacher wieder vom Rad genommen und begraben werden soll	2	-

Ei-

Nr. 35 Churfürstlich-Trierische Criminal-Verordnung Sambt der Tax De Anno 1726, [Neyß], [1726], Seite 13/14

Begrüßung in Mainz – Tod in Breslau

Nach dem Tod des Mainzer Kurfürsten Lothar Franz von Schönborn am 30. Januar 1729 bot sich Franz Ludwig endlich die Möglichkeit, in die nach dem Kaiser höchste Reichswürde aufzusteigen. Dafür musste er auf Trier verzichten, weil beide Ämter nach Kirchen- und Reichsrecht nicht in einer Person zu vereinbaren waren. Nach kurzer Bedenkzeit entschied er sich für Mainz, wo er zu seinem Amtsantritt am 7. April 1729 mit einem lateinischen Panegyrikus (Fest- und Prunkrede) (Nr. 36) begrüßt wurde. Der nicht genannte Verfasser aus dem Mainzer Jesuitenkolleg beginnt mit einem Lobpreis der Stadt und der Kirche von Mainz. Sie werden auf dem Titelblatt als *Zion, unsere starke Stadt* (nach Jes 26,1), *goldenes Mainz* und *besondere, wahre Tochter der römischen Kirche* herausgestellt. Deren Ruhm werde durch die vornehme Herkunft und die bisherigen Leistungen des neuen Erzbischofs noch erhöht, womit der Redner zugleich einen Anspruch zum Ausdruck bringt.

Mit dem Mainzer Erzbischofssitz, der als einziger neben dem von Rom den Titel „Heiliger Stuhl“ beansprucht, war das politisch einflussreiche Amt des Reichserzkanzlers verbunden. In dieser Funktion erwarb Franz Ludwig sich große Verdienste um die Anerkennung der „Pragmatischen Sanktion“, mit der Kaiser Karl VI. für seine Tochter Maria Theresia (vgl. Tafel 4) die weibliche Erbfolge in den österreichischen Erblanden ermöglicht hatte.

Seiner Wahlheimat Schlesien blieb Franz Ludwig auch als Erzbischof von Mainz treu. Dort starb er in Breslau am 18. April 1732 infolge eines Schlaganfalls. Die Beisetzung war am 21. April 1732 in Breslau. Aber auch an anderen Orten wurden feierliche Exequien gehalten, die durch gedruckt vorliegende Leichenreden dokumentiert sind:

Adam Straus S. J. (1682–1732), *Durchleuchtigste Kirchen-Saul*, **Mannheim**, Kurfürstliche Hofkapelle, 26., 27., 28 Mai 1732 (Nr. 38)

Philipp Adam Schultheis (Dompfarrer und Domprediger in Mainz), *Glorwürdiges machabäisches Ehren-Gepräng*, **Mainz**, 26. Mai 1732 (Nr. 39)

Johann Bernard S. J., *Erhöhete recht Christliche Freygebig- und Gerechtigkeit*, **Heidelberg**, Stifts- und Pfarrkirche zum Heiligen Geist, 9. Juni 1732

Jacob Unglert S. J. (1679–1744), *Göttliche Hülff und Fürstliche Gegenhülff*, **Ellwangen**, Stiftskirche St. Vitus, 8. Mai 1732

Johann Matthäus Bantz (Priester des Deutschen Ordens), *Glorreichistes und Preyßwürdigistes Leben und Sterben*, **Mergentheim**, Deutschordens-Pfarrkirche, 3. Juli 1732

Ein Kupferstich in Nr. 39 (in Vitrine 8) zeigt in der Mitte eine Triumphsäule mit drei Trophäen (Siegeszeichen), die für die Herkunft (originatio), das Regierungshandeln (gubernatio) und den guten Tod (emigratio) des verstorbenen Kurfürsten stehen. Der Löwe als Wappentier der pfälzischen Wittelsbacher sowie als Symbol der Tugenden Franz Ludwigs ist in verschiedenen Rollen in der Szenerie gegenwärtig. Das Motto in dem Schriftband (*Er wurde in seinen Taten einem Löwen gleich*) galt ursprünglich dem jüdischen Freiheitskämpfer Judas Makkabäus (1 Makk 3,4) und ist hier auf Franz Ludwig angewendet. Auch die Darstellung der Grabanlage und ihrer Umgebung stellt diesen Bezug her. Denn sie folgt unverkennbar der Beschreibung des Mausoleums der Makkabäer im ersten Buch der Makkabäer (1 Makk 13,25–30) und bei Flavius Josephus.

Nr. 41 Grabmal Franz Ludwigs in Breslau

Mit dem tatsächlichen Grab Franz Ludwigs hat diese Inszenierung aus Bild und Text natürlich nichts zu tun. Es befindet sich in der prächtigen, 1716–24 nach Plänen Johann Bernhard Fischer von Erlachs erbauten Sakramentskapelle des Breslauer Doms, die später Kurfürstenkapelle genannt wurde. Das Gemälde auf dem Grabmal wurde 1775 von dem Breslauer Maler Johann Franz Felder geschaffen (Nr. 41). Es zeigt den Verstorbenen als Brustbild in einem Schild (Imago clipeata), der von einem Putto und einer allegorischen Frauengestalt im Trauergestus (einer Personifikation der Kirche oder des Glaubens?) gehalten wird. Die lateinische, stark abgekürzte Aufschrift auf dem marmornen Deckel des Grabes (Nr. 41a) wurde seit jeher mit Respekt und Bewunderung zitiert:
Hier ruht der Sünder Franz Ludwig der Pfalzgraf, betet für ihn.
Franz Ludwig selbst hatte bestimmt, in seiner Grabinschrift als peccator (Sünder) bezeichnet zu werden.

Nr. 41a Franz Ludwigs Grabinschrift

BIBLIOTHEK DES BISCHÖFLICHEN PRIESTERSEMINARS TRIER

Das Deutschhaus in Mainz

Nr. 42 Das Deutschhaus in Mainz, seit 1951 Sitz des Landtags von Rheinland-Pfalz. Im linken Kavaliersbau befand sich die Kapelle.

Eines der letzten großen Bauprojekte Franz Ludwigs steht in direktem Zusammenhang mit seinem Wechsel von Trier nach Mainz. Bereits im Jahr seines Antritts in Mainz 1729 wurden Pläne für einen Neubau der Deutschordenskommende in Auftrag gegeben, da sich die alte Ordensniederlassung in offenkundig schlechtem baulichem Zustand befand und als Repräsentanz des Deutschen Ordens in der neuen Residenz seines Hochmeisters unwürdig erschien. Dem Zeitgeschmack entsprechend wurde das Innere der Residenz mit einer Vielzahl opulenter Fresken, Wandmalereien und aufwendigem Stuck versehen.

Eine Besonderheit stellt das Fresko in der Kapelle der Kommende dar. Diese war dem alternden Kurfürsten offensichtlich eine Herzensangelegenheit, denn noch auf dem Sterbebett unterstützte er deren Bau durch einen letzten Erlass mit 6000 Gulden aus seinem privaten Vermögen. Dieser großzügigen Stiftung trug sein Nachfolger im Amt des Hochmeisters, Clemens August von Bayern (1700-1761), insoweit Rechnung, als er den Kapellenbau dem Andenken seines verstorbenen Vorgängers widmen ließ. So zeigt das Deckenfresko, obwohl erst 1737, also fünf Jahre nach seinem Tod geschaffen, explizit Franz Ludwig (u. a. in Begleitung von Chronos als Allegorie des Todes) wie er mit allen Insignien seiner einstigen Macht ausgestattet gen Himmel strebt. Zugleich präsentiert er der Gottesmutter Maria ein Modell der gestifteten Kapelle und erhält dafür aus ihrer Hand als Belohnung das Großkreuz des Deutschen Ordens. Im Hintergrund geben Gottvater, in Begleitung des Heiligen Geistes, und das Jesuskind ihren Segen. Umrahmt wird die Szenerie von allerlei allegorischen Symbolen, die sowohl die Person Franz Ludwigs als auch die Geschichte des Deutschen Ordens betreffen. Entworfen und ausgeführt wurde das üppige Bildprogramm von Christoph Thomas Scheffler, einem Schüler Cosmas Damian Asams. Offenbar stand Scheffler bei Franz Ludwig in hoher Gunst, immerhin durfte er für diesen bereits früher Arbeiten anfertigen, unter anderem auf Schloss Ellwangen 1725 und im Bischofshof von Worms 1729. So kann das Fresko in der Deutschhauskapelle auch als eine künstlerische Würdigung von Leben und Wirken Franz Ludwigs gesehen werden. Leider ist uns dieses Werk Schefflers nur mehr durch Aufnahmen aus den Jahren 1930-1942 überliefert. Die Kapelle und mit ihr das Fresko wurden im Bombenhagel der Folgejahre zerstört.

Nr. 43 Deckenfresko in der Deutschhauskapelle: Links Kurfürst Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, rechts ein Deutschordensritter mit dem Modell der Kapelle

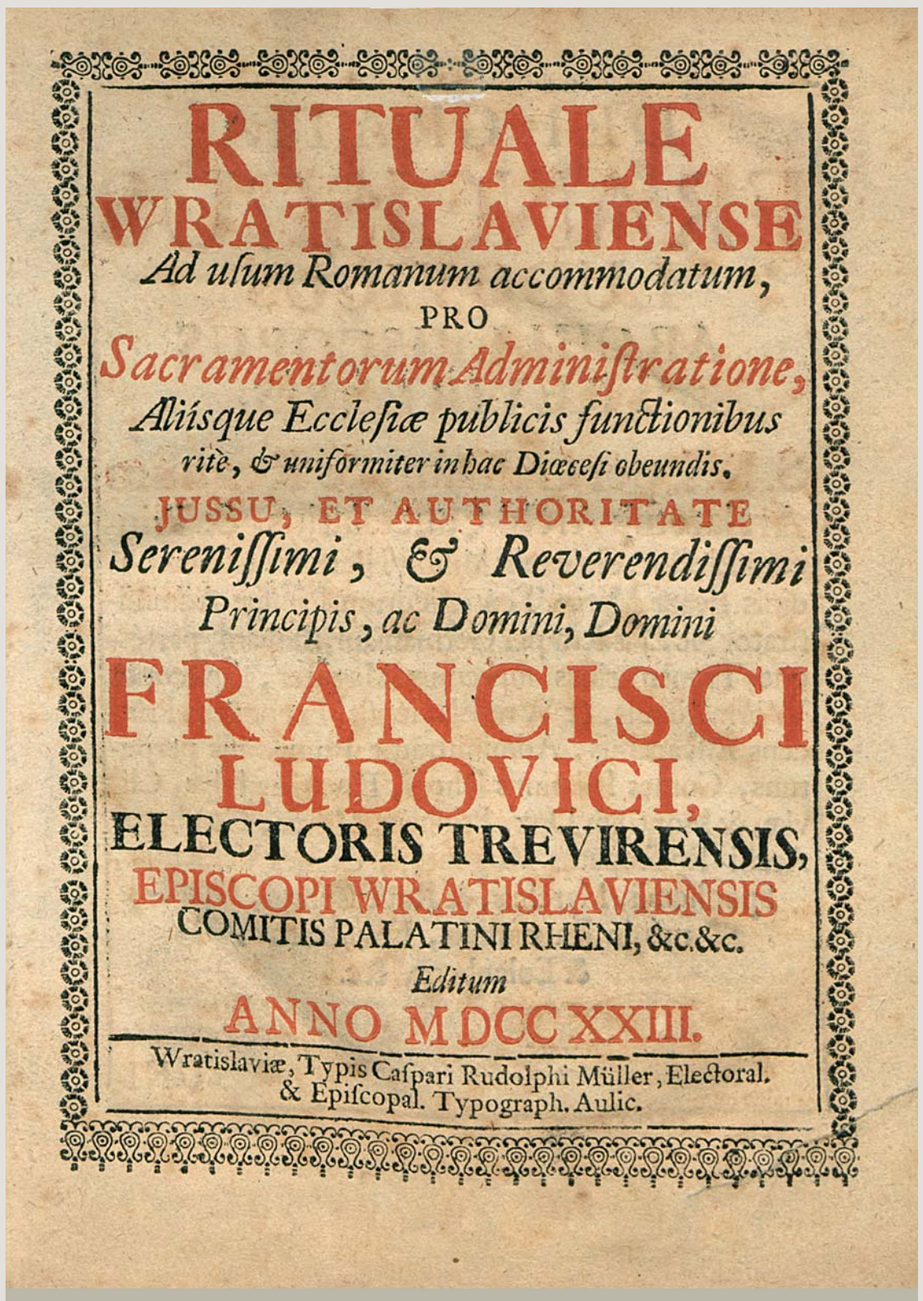
Nr. 44 Gesamtansicht des Deckenfreskos in der Deutschhauskapelle von Christoph Thomas Scheffler (1699-1756)

Das neue Rituale für die Diözese Breslau

Franz Ludwigs Amtszeit als Bischof von Breslau war durch eine letzte große Welle der Gegenreformation und eine sich entfaltende reiche Barockkultur geprägt. Zu dem Aufblühen und Erstarken des Katholizismus in dem damals zu Österreich gehörenden Schlesien passt die Neuausgabe eines liturgischen Buches, das für die alltägliche Seelsorge von besonderer Bedeutung ist: das Rituale. Mit diesem Buch tauften und beerdigten die Priester; darin standen die Feier der Trauung und die Ordnung der Beichte, der Ritus der Kommunionspendung und der „Letzten Ölung“. Franz Ludwig ließ 1708 das Breslauer Rituale (RBr) neu drucken. Wie schon die Vorgängerausgaben und wie die vor seiner Amtszeit als Erzbischof von Trier dort eingeführte Trierer Agende von 1688 sagt der Titel, dass diese Ausgabe „dem römischen Brauch“ angepasst wurde. Damit ist konkret das Rituale Romanum (RR) gemeint. Es war als letztes der nachtridentinischen Einheitsbücher 1614 in Rom erschienen. Im Unterschied zum tridentinischen Brevier (1568) und Messbuch (1570) galt es nicht als verpflichtend, so dass in diesem volksnahen Bereich gottesdienstlichen Lebens diözesane Gewohnheiten weiter gepflegt werden konnten. Das geschah auch in Schlesien.

Im ersten Jahr der Amtszeit von Franz Ludwig (1683) war das RBr neu erschienen. Das Buch war im Auftrag seines Vorgängers, des Kardinals Friedrich von Hessen-Darmstadt (1672-1682), von einer Kommission erarbeitet worden, konnte aber, da der Kardinal im Februar 1682 starb, von diesem nicht mehr veröffentlicht werden. Das besorgte während der Sedisvakanz das Domkapitel. Die Neubearbeitung orientierte sich stark am RR. Vor allem war die Verwendung der Volkssprache zugunsten des Latein erheblich eingeschränkt worden. Das RBr 1682/83 wurde deshalb von den Seelsorgern erst dann angenommen, nachdem ihm als Anhang der herkömmliche deutsche Taufritus und der Muttersegen („Aussegnung der Wöchnerin“) in deutscher Sprache hinzugefügt worden waren. Als die Exemplare dieses Bistumsrituales ausgingen, veranlasste Franz Ludwig 1708 einen korrigierten Nachdruck der Vorgängerausgabe. Von größerem Interesse ist deshalb die 1723 erschienene Neubearbeitung. In dem am 19. Februar 1723 unterzeichneten Vorwort betont der Fürstbischof, es sei seine Hirtenpflicht, dafür zu sorgen, dass alle Seelsorger das Diözesanrituale besäßen und nach dieser Norm ihren Dienst verrichteten. Die Neuausgabe solle zudem Schwächen des RBr 1708 beheben und mehrfach gewünschte Verbesserungen bringen. Als solche werden genannt: ausführlichere, auf den an der Breslauer Kathedrale geltenden Brauch abgestimmte Rubriken, Ergänzungen bei den Segnungen und Prozessionen, besonders jenen mit dem Allerheiligsten, Verbesserung der volkssprachlichen Übersetzungen im Sinn einer genaueren Wiedergabe der lateinischen Texte. Abschließend wird der ausschließliche Gebrauch dieser Agende vorgeschrieben, damit in der ganzen Diözese Einförmigkeit und Übereinstimmung mit dem Brauch der Breslauer Kathedrale als der „Mutterkirche“ des Bistums erreicht werden soll.

Das RBr 1723 setzt die in den Vorgängerausgaben eingeschlagene Linie einer progressiven Angleichung des Diözesanrituales an das RR fort. Dabei wurde aber die Eigentradition in bedeutendem Ausmaß beibehalten. Erstaunlich ist vor allem die Integration eines durchgehend deutschen Tauf-, Trauungs- und Krankensalbungsritus.


RITUALE
WRATISLAVIENSE
Ad usum Romanum accommodatum,
PRO
Sacramentorum Administratione,
Aliisque Ecclesiæ publicis functionibus
ritè, & uniformiter in hac Diœcesi obeundis.
JUSSU, ET AUTHORITATE
Serenissimi, & Reverendissimi
Principis, ac Domini, Domini
FRANCISCI
LUDOVICI,
ELECTORIS TREVIRENSIS,
EPISCOPI WRATISLAVIENSIS
COMITIS PALATINI RHENI, &c.&c.
Editum
ANNO MDCC XXIII.
Wratislaviæ, Typis Caspari Rudolphi Müller, Electoral. & Episcopal. Typograph. Aulic.

Nr. 45 Rituale Wratislaviense, Wratislaviae 1723, Titelseite

Franz Ludwig als Fürstbischof von Worms

Am 4. Mai 1694 starb in Lüttich Ludwig Anton von Pfalz Neuburg, Hoch- und Deutschmeister, Propst von Ellwangen, Bischof von Worms. Sein jüngerer Bruder Franz Ludwig folgte ihm in allen diesen Ämtern nach. So wurde er am 3. Juli 1694 vom Domkapitel zum Bischof von Worms postuliert. Trotz dem Einsatz seines Bruders, des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, musste Franz Ludwig zweieinhalb Jahre auf die päpstliche Bestätigung warten. Er erwarb sich große Verdienste um den inneren und äußeren Wiederaufbau des Bistums nach den verheerenden Zerstörungen im Pfälzischen Erbfolgekrieg (am 31. Mai 1689 war die Stadt Worms in Flammen aufgegangen) und wurde nach fast vierzigjähriger Amtszeit zu Recht als zweiter Gründer des Bistums bezeichnet. Wie in seinen anderen geistlichen Territorien errichtete er auch im Bistum Worms ein Waisenhaus und wählte dafür den durch das frühere Cyriakusstift bekannten Ort Neuhausen bei Worms, der 1705 nach langem Rechtsstreit aus den Händen der Kurpfalz für das Hochstift, also das weltliche Territorium des Bistums Worms, wiedergewonnen werden konnte.

Nach 1726 erarbeitete der Historiker Johann Friedrich Schannat (1683–1739) im Auftrag des Bischofs ein umfassendes Werk über die Geschichte des Bistums Worms. Dieses steht in der Tradition der vorzüglichen Quellensammlungen der französischen Benediktiner aus der Kongregation des Hl. Maurus (Mauriner) und hat sich dort, wo eine Überprüfung möglich ist, als sehr zuverlässig erwiesen. So verdienen auch die von Schannat wiedergegebenen Texte und Informationen Vertrauen, deren Originale heute verloren sind. Da das Werk erst nach Franz Ludwigs Tod fertig wurde, konnte Schannat noch ein Lebensbild und eine Würdigung des verstorbenen Fürstbischofs anfügen.

Es dauerte lange, bis Franz Ludwig im Wormser Dom durch ein Grabdenkmal geehrt wurde. Der Stifter war nicht einer seiner Nachfolger im Bischofsamt, sondern der Wormser Generalvikar Wilhelm Jakob Amarin zu Rhein (1699–1769). In der Widmungsinschrift, die zugleich Grabinschrift für den Stifter ist, steht, zu Rhein habe dieses Denkmal auf dem Sterbebett (moriens) in Auftrag gegeben.

Nr. 47 Grabdenkmal Bischof Franz Ludwigs im Westchor des Wormser Doms, gestiftet 1769

Inschriften auf dem Grabmal Franz Ludwigs im Dom zu Worms

Dem Fürsten unsterblichen Angedenkens hat dieses Denkmal ewiger Dankbarkeit auf dem Sterbebett errichtet der Hochwürdigste und Hochangesehene Wilhelm Jakob Freiherr zu Rhein, Scholaster dieser Kathedralkirche, Kapitular der Kathedralkirche zu Würzburg [...]

Ihm, der – gemeinsam betrauert vom erlauchtesten Haus Pfalz, dieser Kirche und der Bevölkerung – in Breslau als 50. dortiger Bischof bald 50 Jahre nach Übernahme des Hirtenstabs seine Tage vollendete, im 38. Jahr seit Übernahme des heiligen Stuhls von Worms, im Alter von 68 Jahren, im Jahre 1732 christlicher Zeitrechnung am 18. April, (und) dort in der Grabkapelle, die er im frühzeitigen Gedenken an seine Sterblichkeit sich selbst erbaut hatte, der Größte in den Augen aller, der Kleinste in seinen eigenen, nachdem er selbst den demütigen Titel eines Sünders eingravieren ließ, mit den Gerechten in heiligem Frieden ruht.

Vaterland, lies! Den Vater betrauere! Er lebte, nein er lebt, als ob er nicht gestorben wäre (Jesus Sirach 30,4). In den Steinen atmet er, in den Altären spricht er, er handelt in seinen ruhmreichen Taten, er lebt in den Waisen, denen er reichlichen Lebensunterhalt hinterlassen hat. Möge er in den Herzen wiederaufleben, so wie er im Himmel unsterblich herrscht. Seines Lebens nicht wert ist ein Leser, in dem der nicht lebt, der dem Vaterland das Leben wiedergegeben hat. Möge er leben in dir und möge ihm zuteil werden, was er sterbend gewünscht hat und auf sein Grab schreiben ließ:

Franz Ludwig – betet für mich

Franz Ludwig und der Heilige Rock

Im Mai 1725 besuchten auf der Durchreise nach Bonn zwei entfernte Verwandte aus dem bayerischen Zweig der Wittelsbacher Franz Ludwig in Ehrenbreitstein: Clemens August (1700–1761), seit zwei Jahren Erzbischof und Kurfürst von Köln, und sein Bruder Johann Theodor (1703–1763), damals Bischof von Regensburg und Koadjutor des Bischofs von Freising. Die Gäste baten darum, den Heiligen Rock Christi sehen zu dürfen, der sich wegen der unsicheren Lage in Trier seit 1667 dauerhaft auf der Burg Ehrenbreitstein befand. Der Erzbischof konnte diesem Wunsch nur mit Zustimmung des Domkapitels entsprechen. Dieses verwahrte drei von sieben Schlüsseln, die zum Öffnen der drei ineinanderliegenden Kisten erforderlich waren. Im Beisein zweier hochrangiger Kapitulare wurde die Truhe am 12. Mai 1725 geöffnet und das Gewand Christi verehrt. Obwohl das Domkapitel nur eine Verehrung „in aller Heimlichkeit“ und keine Berührung der Reliquie erlaubt hatte, erinnert an dieses Ereignis ein in Tempera gemaltes „Anrührbild“ (Nr. 48), das sich früher in Privatbesitz in Koblenz befunden hat.

Ein Jahr später beauftragte Franz Ludwig den Jesuitenbruder Christoph Tausch (1673–1731) mit den Planungen und Entwürfen für den Altar der Trierer Heilig-Rock-Kapelle und für ein Reliquiar, das als ein Retabel in diesen Altar eingefügt werden sollte. Tausch, der sich unter anderem schon in Wien einen Namen als Maler und Entwurfszeichner gemacht hatte, war 1722 von Franz Ludwig zum fürstbischöflichen Oberbaurat ernannt worden und hatte seinen Wohnsitz in Neisse, wo er auch 1731 gestorben ist. Am 30. Juni 1729 schloss er als Bevollmächtigter des Kurfürsten mit dem Augsburger Goldschmied Franz Thaddäus Lang (um 1695 bis 1773) einen Vertrag zur Anfertigung des Schreins. Schon die Ausmaße und der Materialwert waren gewaltig: Das Reliquiar war etwa 4,60 m hoch und etwa 2,50 m breit. Laut Vertrag bestand es aus umgerechnet ca. 134,5 kg Silber und ca. 187,2 kg Kupfer. Die Figuren und Ornamente waren wahrscheinlich aus feuervergoldetem Kupfer gefertigt, die Konstruktionselemente aus Silber. Obwohl Franz Ludwig das Erzbistum Trier inzwischen zugunsten von Mainz aufgegeben hatte, war ihm die Vollendung dieses Projekts ein Herzensanliegen. Aber weder der Stifter noch der Schöpfer sollten die Fertigstellung erleben. Erst im Juni 1732 wurde der Silberschrein angeliefert und danach in der Heilig-Rock-Kapelle eingebaut. 1792 wurde er vor den Revolutionstruppen auf die Festung Ehrenbreitstein in Sicherheit gebracht, zwei Jahre später aber auf Bitten des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Sachsen dem Kurstaat als Kriegsanleihe zur Verfügung gestellt und eingeschmolzen. Mit der Herrenreliquie kam der kostbare Schrein wohl niemals in Berührung. (Nr. 49–51)

Text unter der Außenansicht (Nr. 49, Nr. 50)

Sacrae Tunicae Inconsutilis Honori Perpetuo.	Zur ewigen Ehre des heiligen ungenähten Gewands.
Franciscus Ludovicus, D(ei) G(ratia) S(anctae) S(edis) M(oguntinae) A(rchiepiscopus) S(acri) R(omani) I(mperii) per G(ermaniam) A(rchi)-C(ancellarius) et E(lector) G(eneralis) A(dministrator) I(erosolymitani) O(rdinis) P(russiae) et S(upremus) M(agister) E(piscopus) W(ormatiensis) et W(ratislaviensis) P. P. P(rinceps) P(raepositus) Ell(vacensis) C(omes) P(alatinus) Rh(eni) B(avariae) I(uliae) C(liviae) M(ontium) D(ux) C(omes) V(eldentiae) P(rinceps) M(oersiae) S(ponhemii) M(archiae) et R(avensburgi) D(ominus) in R(avenstein) F(reudenthal) E(ulenberg) etc. etc.	Franz Ludwig, von Gottes Gnaden Erzbischof des Heiligen Stuhls von Mainz, Erzkanzler des Heiligen Römischen Reichs für Germanien und Kurfürst, Generaladministrator des Ordens von Jerusalem in Preußen und Hochmeister, Bischof von Worms und Breslau, P. P. Fürstpropst von Ellwangen, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Jülich, Kleve, Berg, Graf von Veldenz, Fürst von Moers, Sponheim, Mark und Ravensberg, Herr in Ravenstein, Freudenthal, Eulenberg etc. etc.
Facies exterior arcae.	Ansicht des Schreins von außen (geschlossen).
Effigies arcae, in qua Sacra Tunica inconsutilis Christi Domini asservatur Treviris, ex aurô et argentô affabre elaboratae, altitudine 14. latitudine 7½. pedum.	Bild des Schreins, in dem das ungenähte Gewand Christi des Herrn in Trier aufbewahrt wird, kunstvoll hergestellt aus Gold und Silber, vierzehn Fuß hoch und siebeneinhalb Fuß breit.
Inventore Christophoro Tausch Societatis Iesu, artifice Francisco Thaddaeo Lang Aurifabro Augustano.	Entwurf von Christoph Tausch aus der Gesellschaft Jesu, Ausführung von Franz Thaddäus Lang, Goldschmied in Augsburg.

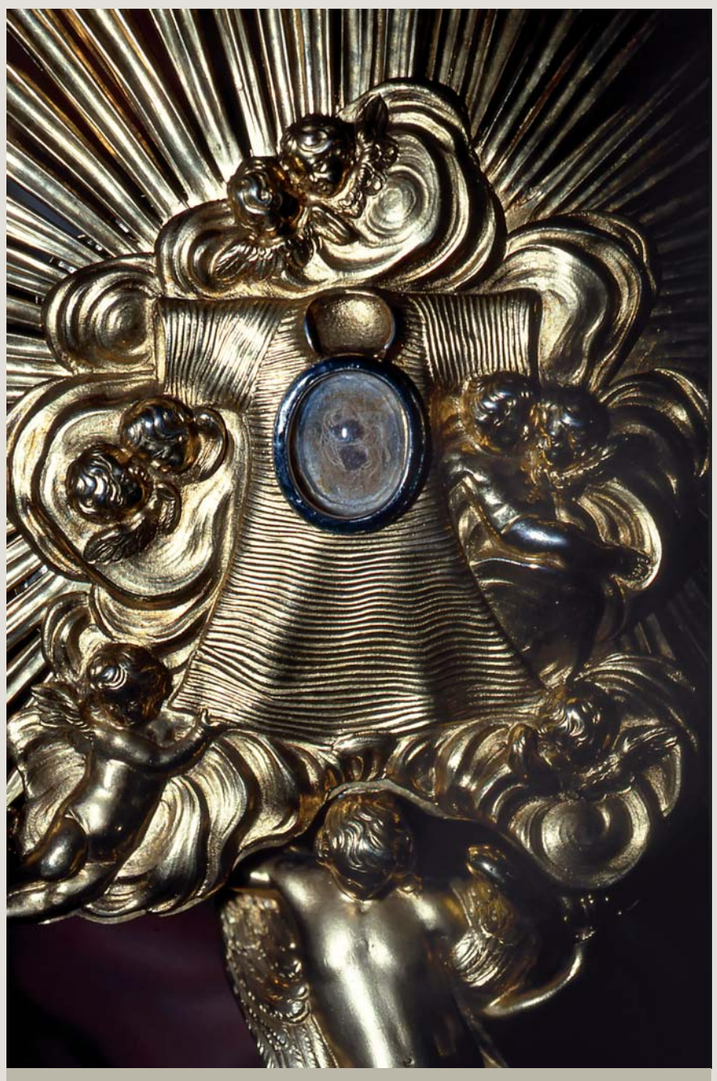
Text unter der Innenansicht (Nr. 51)

Quotquot tangebant, sani fiebant. Marc. 6. v. 56	Alle, die (ihn) anrührten, wurden gesund. Mk 6,56
Facies interior arcae.	Ansicht des Schreins im Inneren.
(weiter wie auf der Außenansicht)	(weiter wie auf der Außenansicht)

BIBLIOTHEK DES BISCHÖFLICHEN PRIESTERSEMINARS TRIER

Der Heilige Rock in Breslau

Nr. 52 Reliquienmonstranz von Martin Vogelhund in der Schatzkammer des Breslauer Doms



Nr. 53 Reliquienmonstranz, Kristallfenster mit den Partikeln vom Hl. Rock

Nr. 54 Reliquienmonstranz, Unterseite des Fußes

Der Dom zu Breslau besitzt eine kleine Monstranz (Nr. 52), in der eine Reliquie des Trierer Heiligen Rockes eingeschlossen ist. In Trier wurde das erst 1980 bekannt, als in dem Dokumentarband über den Trierer Dom und seine Restaurierung der Breslauer Kunsthistoriker Prof. Dr. Henryk Dziurla seine Forschungen zur Heilig-Rock-Kapelle veröffentlichte und auch die kleine Reliquienmonstranz mit einer Partikel vom Heiligen Rock im Foto vorstellte.

Das Reliquiar ist als kleine Monstranz komponiert. Der Ständer ist wie ein Kelchfuß gearbeitet. Auf dem Nodus (Knoten, verdickte Ansatzstelle) steht wie auf einer Kugel eine bewegte Engelsfigur, die ein von Puttenköpfchen belebtes Wolkengebilde mit einer Darstellung des Heiligen Rocks in der Mitte trägt – hinterfangen von einem weit aufgefächerten goldenen Strahlenkranz (Nr. 53). Durch ein ovales Kristallfensterchen in der Mitte des Heiligen Rocks – ein zweites befindet sich auf der Rückseite der Monstranz – kann man einige Fäden erkennen, die aus der Tunika Christi stammen. Die Reliquie war dem Trierer Erzbischof Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg wohl aus Dank dafür übergeben worden, dass er – auch aus seinem eigenen Vermögen – so viel für den Dom und den Heiligen Rock gestiftet und geschaffen hatte.

Die Bodenplatte des Fußes ist reich graviert (Nr. 54). Da sehen wir in der Mitte das mit sicherer Hand künstlerisch gravierte Wappen des Erzbischofs (vgl. Nr. 4). Auf die innenliegende Urkunde weist die Inschrift hin: *Authentica hic intus inclusa (Die Authentik [= Bescheinigung der Echtheit] ist hier im Inneren eingeschlossen).* Der Goldschmied war Martin Vogelhund in Neisse (gest. 1741).

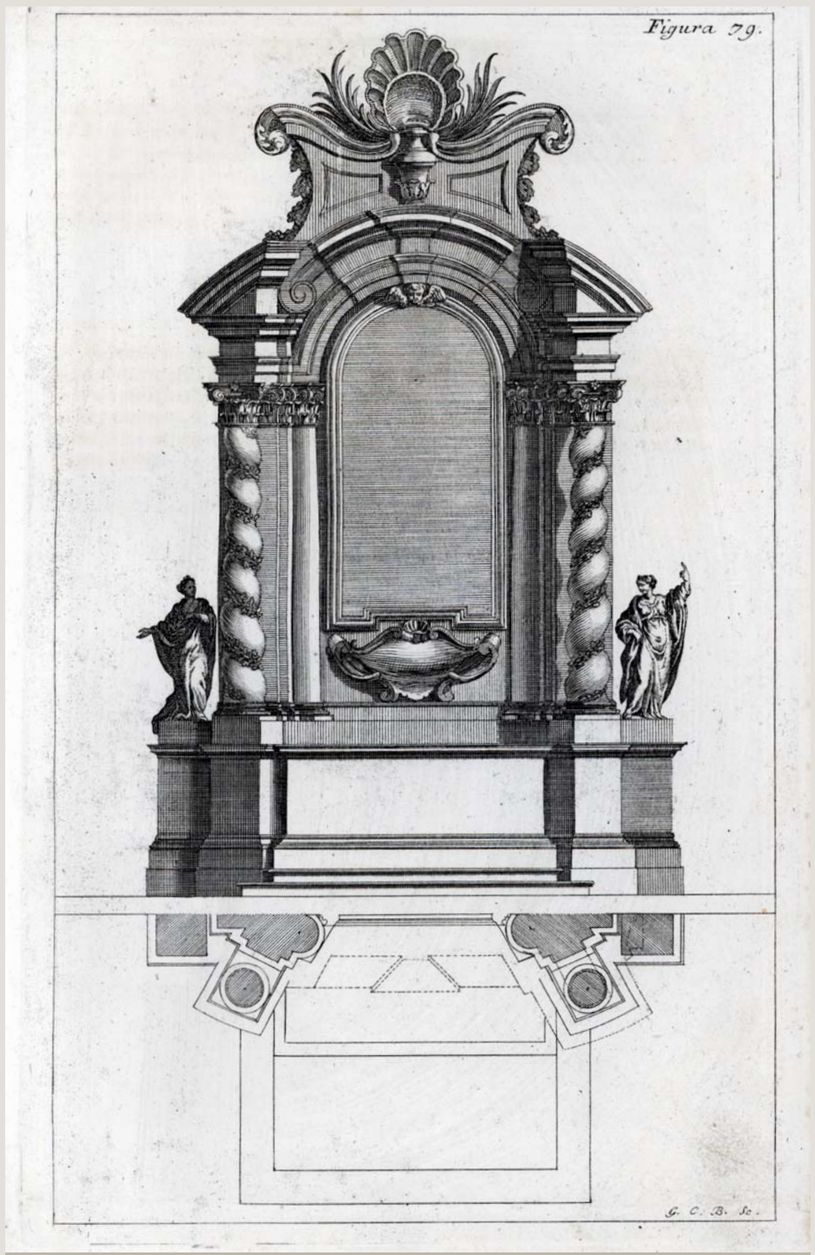
Dziurla zitiert auch aus einer zeitgenössischen Broschüre im Breslauer Diözesanarchiv (Archiwum Archidiecezjalne I A 10c[1]), in der ausführlich berichtet wird, wie die beiden Partikel des Heiligen Rocks dem Fürstbischof vom Domkapitel übergeben wurden. Wörtlich heißt es weiter: *Um mehrerer Verehrung willen aber hat selbiger (Fürstbischof) etliche Jahr von seinem Tode diese in Crystall eingefasste zwey Stücklein von heil. Rock in eine Monstrantz setzend der von ihm prächtig erbauten und wohlgestiffteten Capell zu Ehren des allerheiligsten Sakraments des Altars allhier an die Dohm-Kirche zu Breslau geschencket auf ewig, womit selbte allen Begehrenden, besonders aber jeden Freytag vor Mittag zum andächtigen Kuss und Verehrung gereichert wird.*

Die Pozzo-Altäre im Trierer Dom

Andrea Pozzo (Puteus) (1642–1709), seit 1665 Laienbruder in der Gesellschaft Jesu, war ein guter und gefragter Maler von Tafel- und Altarbildern. Seine überragende Könnerschaft zeigte sich aber in der perspektivischen Ausmalung von Kuppeln, Gewölben und Wänden. Berühmt ist sein Fresko „Apotheose des heiligen Ignatius“ in Sant’ Ignazio in Rom mit der genial vorgetäuschten Dreidimensionalität. In Wien stand er in Diensten Kaiser Leopolds I., Franz Ludwigs Schwager. Im Trierer Dom ist er nicht direkt tätig gewesen. Erst lange nach seinem Tod wurde dort ein Altarentwurf, den Pozzo erstmals 1698 in seinem großartigen Kupferstichwerk *Perspectiva pictorum atque architectorum* (Nr. 55) veröffentlicht hatte, bis in die Details hinein verwirklicht. Dieser Entwurf ist in Figura 79 (Nr. 56) in flächiger Idealprojektion und in Figura 80 (Nr. 57) perspektivisch in seiner Raumwirkung dargestellt. Ein Vergleich mit dem Agnes- (Nr. 58) und dem Katharinenaltar (Nr. 59) zeigt deutlich, dass diese nicht ohne Kenntnis von Pozzos Vorlage entstanden sein können. Dieser Zusammenhang wurde erst 1968 von Franz Ronig entdeckt und bekannt gemacht.

Die Altäre wurden 1723 in Auftrag gegeben und 1726 konsekriert. In dieser Zeit war Christoph Tausch (vgl. Tafel 17) schon in leitender Stellung für Franz Ludwig in Schlesien tätig. Er war zudem in Wien Pozzos Schüler und Gehilfe gewesen. So liegt es nahe, dass er nicht nur in Breslau, sondern auch in Trier Entwürfe Pozzos an die ausführenden Kunsthandwerker vermittelt hat.

Die beiden Altäre standen ursprünglich vor den westlichen Enden der seitlichen Lettnerwände im Ostchor (daher Lettneraltäre genannt, vgl. die Tafeln 20–21). Sie sind im architektonischen Aufbau und in der Verteilung der verschiedenfarbigen Marmorarten genau gleich. Die Figuren, Kapitelle u. a. sind aus Alabaster und stammen von dem Fuldaer Bildhauer Johann Neudecker (außer den Statuen Karls des Großen, des hl. Franz von Assisi und des hl. Maternus, die vom Grabaltar Karl Kaspars von der Leyen übernommen wurden). Bemerkenswert ist am Katharinenaltar (Nr. 59) rechts die Statue der hl. Hedwig von Schlesien, mit der die Beziehung Triers zum Bistum Breslau verdeutlicht wird. Sie hält in den Händen das Modell der von ihr gestifteten Zisterzienserkirche in Trebnitz (Trzebnica).



Nr. 56 Andrea Pozzo: Perspectiva pictorum atque architectorum / Der Mahler und Baumeister Perspectiv II. Pars, Augsburg 1711, Figura 79 (Idealprojektion und Querschnitt)

Nr. 57 Andrea Pozzo: Perspectiva pictorum atque architectorum / Der Mahler und Baumeister Perspectiv II. Pars, Augsburg 1711, Figura 80 (perspektivische Darstellung)

BIBLIOTHEK DES BISCHÖFLICHEN PRIESTERSEMINARS TRIER

Franz Ludwig und der Trierer Dom 1

In der Regierungszeit Franz Ludwigs erfuhr der Trierer Dom in seiner Baugestalt (u. a. Ausbau eines Querhauses, Einfügung der Lichtwände im Langhaus), vor allem aber in der Konzeption und Ausstattung des Innenraums die stärksten Veränderungen seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert. Durch den Abbruch des romanischen Lettners wurde der Raum auf die schon von Johann Hugo von Orsbeck (reg. 1676–1711) begonnene Fassade der Heilig-Rock-Kapelle hin geöffnet. Das Domkapitel errichtete 1723–1725 als gemeinschaftliche Stiftung das Chorgitter, bekrönt von seinem Wappen zusammen mit den Insignien des Erzbischofs (Krummstab, Schwert und Kurhut), und demonstrierte damit seinen Anspruch auf die Mitregierung des Kurstaates (Nr. 63). Der Kurfürst selbst stiftete zur selben Zeit die beiden flankierenden Altäre, links den Agnes- und rechts den Katharinenaltar (Nr. 60). Das Ensemble dieser Gestaltungselemente, die den Blick zum Schrein der Tunika Christi zugleich lenkten und innehalten ließen (Nr. 60), wurde beeinträchtigt, als Revolutionstruppen nach 1794 die Bekrönung des Gitters verschleppten (Nr. 61). Diese wurde zwar kurz nach 1900 wieder aufgefunden und an ihre ursprüngliche Stelle gesetzt, inzwischen hatten aber die beiden Altäre einer neoromanischen Umgestaltung des Chorabschlusses weichen müssen (Nr. 62).

Das Chorgitter wurde zur Heilig-Rock-Wallfahrt 1959 abgebaut und eingelagert. Eine Rückkehr an die alte Stelle kam nicht mehr infrage. Im Verlauf der 1974 abgeschlossenen Domrenovierung wurde vorgeschlagen, das Tor im Freien zwischen Dom und Liebfrauenkirche aufzustellen. Schließlich fand es zum Glück einen neuen Platz innerhalb des Doms, vor der Sakramentskapelle am Ende des nördlichen Seitenschiffs (Nr. 63).

Nr. 60 Das Innere des Doms um 1790, Ölgemälde im Museum am Dom Trier

Nr. 61 Das Innere des Doms vor 1900

Nr. 62 Das Innere des Doms nach 1945
(Zustand der neoromanischen Umgestaltung um 1900)

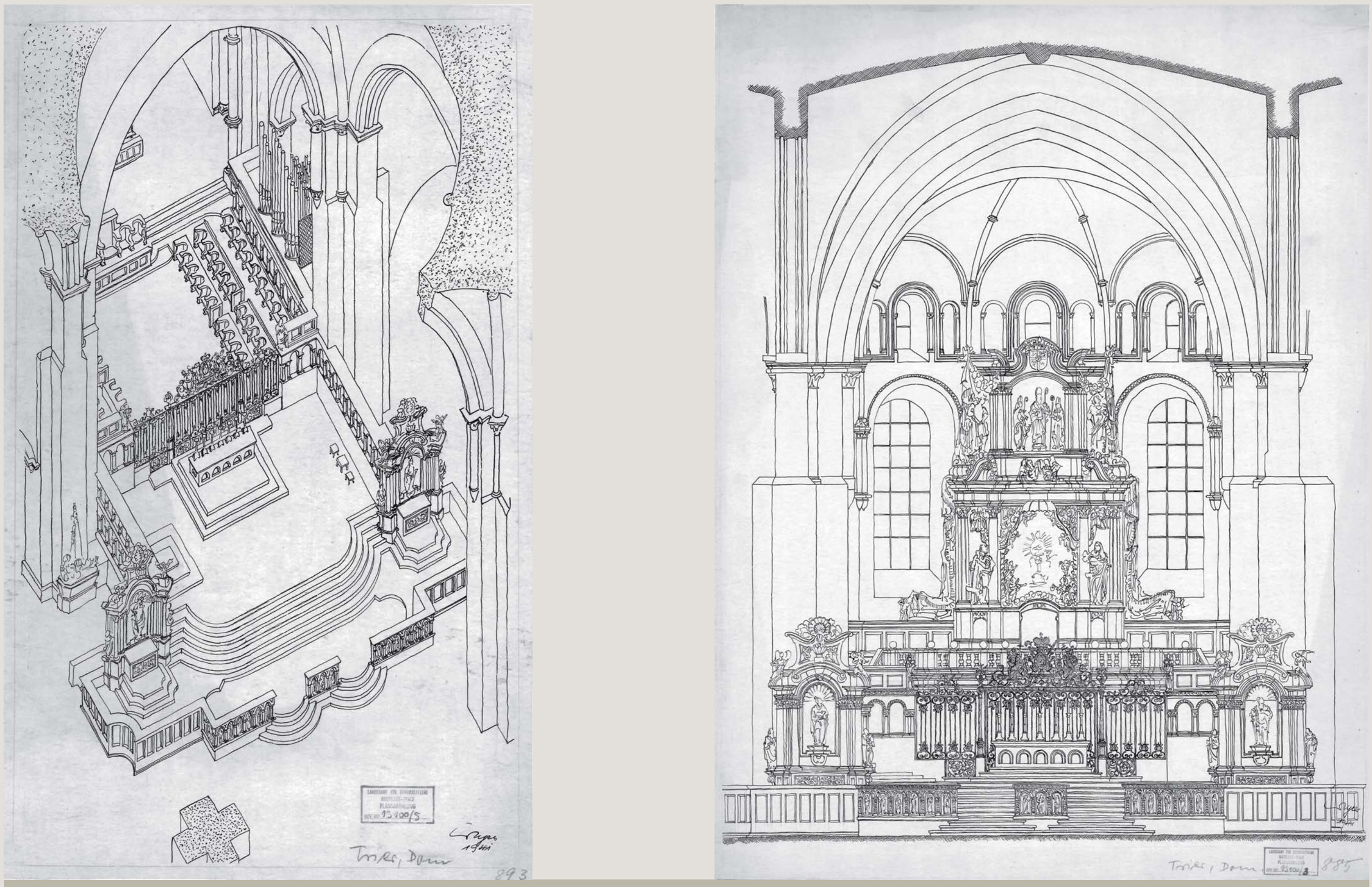
Nr. 63 Das Chorgitter vor der Sakramentskapelle im heutigen Zustand

Franz Ludwig und der Trierer Dom 2

Die beiden früheren Lettneraltäre waren 1898 in den Turmuntergeschossen „abgestellt“ worden, nachdem man die Mensen (Tische) entfernt, die Altäre also ihrer Funktion beraubt hatte. 1974 wurden sie – in dieser verstümmelten Form – an den Ostseiten der beiden westlichen Mittelschiffpfeiler angebracht, also gegenüber der ursprünglichen Position „umorientiert“, und bilden jetzt das „Präludium“ (Franz Ronig) zum neugestalteten Westchor (Nr. 64). Die geniale Raumkonzeption Franz Ludwigs – mit der sich steigernden und in der Fassade der Heiligtumskapelle gipfelnden Feierlichkeit – wurde nicht wiederhergestellt. Sie wurde mit den räumlichen Anforderungen der liturgischen Erneuerungen vor und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) als unvereinbar betrachtet.

Nr. 64 Westchor im heutigen Zustand mit dem Katharinenaltar (links) und dem Agnesaltar (rechts)

1941 legte der Architekt und spätere Kölner Dombaumeister Willy Weyres (1903–1989) einen Entwurf zur Umgestaltung des Altarraums vor, in dem das Raumprogramm Franz Ludwigs mit nur geringen Modifikationen wiederhergestellt worden wäre (Nr. 65). Schon damals hatte der Plan, nicht nur wegen des Krieges, keine Chance auf Realisierung. Er geriet in Vergessenheit und wurde erst lange nach Abschluss der letzten Domrenovierung im Planarchiv des Landesamts für Denkmalpflege in Mainz wiederentdeckt.



Nr. 65 Entwurf von Willy Weyres zur Neugestaltung des Altarraums im Ostchor von 1941 (Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Plansammlung, Inv.-Nr. 13100/5 und Inv.-Nr. 13100/3)

Die Stadt Koblenz aus der Vogelschau 1730

Diese Ansicht von Koblenz (Nr. 66) entspricht einem in der Barockzeit beliebten Typ: Der Blick des Betrachters geht aus der Vogelperspektive über die Stadt hinweg, so dass die wichtigsten Straßen und Gebäude, aber auch die umgebende Landschaft erfasst werden können.

So sind außer der Stadt selbst auch die mittelalterliche Moselbrücke („Balduinbrücke“) und die auf der anderen Rheinseite gelegene Festung Ehrenbreitstein mit der kurfürstlichen Residenz und dem Ort Thal Ehrenbreitstein sichtbar. Das Vorgelände der Moselbrücke ist noch unbebaut, da der Vorort Lützelkoblenz 1688 zerstört worden war und erst im 19. Jahrhundert wieder besiedelt wurde. Der Verbindung zwischen Koblenz und Ehrenbreitstein diente die sogenannte „Fliegende Brücke“, die hier gerade während der Überfahrt in der Rheinmitte dargestellt ist.

Besonders betont werden auch die der Stadt vorgelagerten, bastionierten Befestigungsanlagen, die ab 1655 unter Kurfürst Karl Kaspar von der Leyen angelegt worden waren und hinter denen die mittelalterliche Stadtmauer mit ihren zahlreichen Türmen erkennbar ist. Wenige Jahre nach der Entstehung dieser Ansicht wurden sie nach Plänen Balthasar Neumanns erneut verstärkt, bei Anlage der Neustadt und dem Bau des Schlosses unter Kurfürst Clemens Wenzeslaus Ende des Jahrhunderts aber aufgegeben und teilweise abgebrochen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Darstellung sind einige kirchliche Bauten: Die Pfarrkirche Liebfrauen sowie die Stiftskirchen St. Florin und St. Kastor werden durch überproportionale Größe hervorgehoben, während die kleineren Klosterkirchen (abgesehen von der in der Rheinstraße gelegenen Karmeliterkirche) eher untergeordnet wirken.

Das 1723–1729 unter Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg errichtete Priester- und Waisenhaus (Nr. 67) neben dem rheinseitigen Winkel der Stadtbefestigung geht dagegen bei dieser Art der Darstellung eher unter, obwohl es die noch weitgehend unbebaute Rheinfront der Stadt prägte. 1901 wurde es durch ein Feuer schwer beschädigt und danach abgerissen. 1902–1905 errichtete man an seiner Stelle den bis heute erhaltenen neoromanischen Bau der preußischen Regierung.

Nach dem Bau des Schlosses und der Aufgabe der Befestigung Ende des 18. Jahrhunderts setzte sich unter den Koblenzer Stadtansichten ein neuer Typ durch, bei dem der Blick des Betrachters vom rechten Ufer rheinabwärts geht und das Schloss mit dem Waisenhaus in den Blick nimmt.

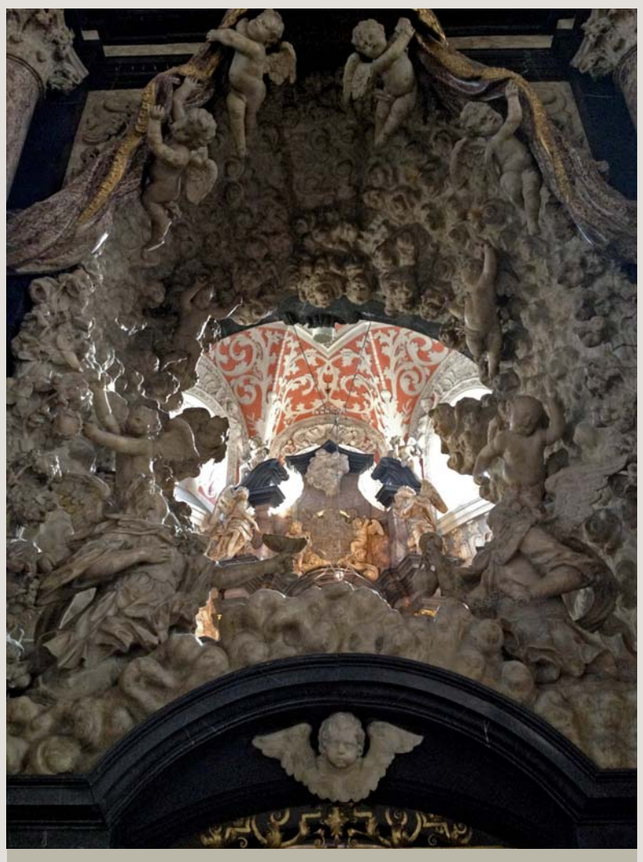
Nr. 66 Ansicht von Koblenz, Ehrenbreitstein und Neuendorf aus der Vogelschau von 1730
Kolorierte Federzeichnung
H 60 x B 90 cm
Bibliothek des Görres-Gymnasiums Koblenz

Nr. 67 Ehemaliges Priester- und Waisenhaus am Rheinufer in Koblenz

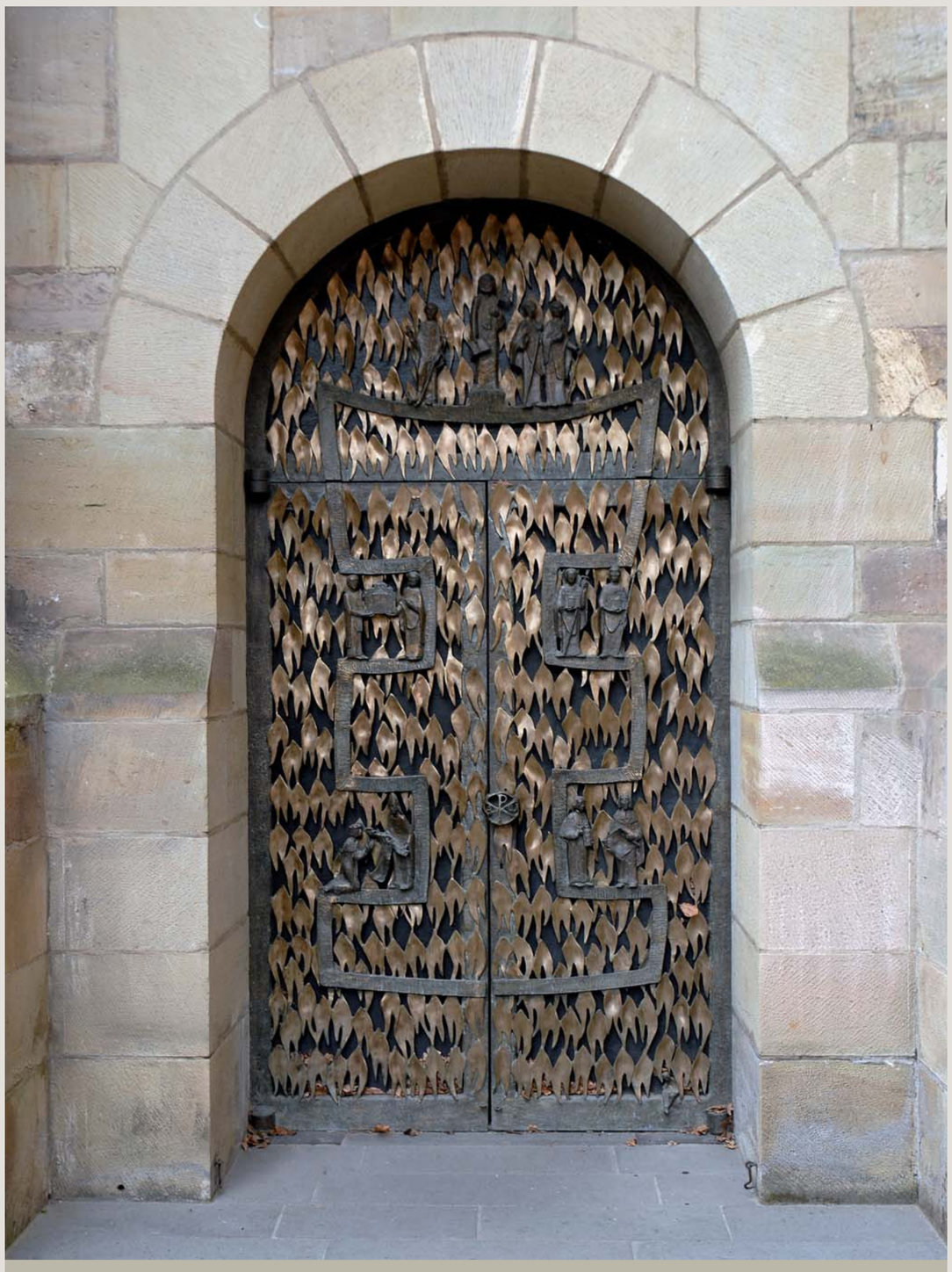
Franz Ludwig im und am Trierer Dom

Die Verdienste Franz Ludwigs für den Dom fanden ihren Abschluss in dem von Christoph Tausch entworfenen Marmoraltar mit dem Silberreliquiar in der Heilig-Rock-Kapelle. In der Bekrönung des Altars ist das Wappen des Stifters angebracht; es wurde zusammen mit dem Silberreliquiar (vgl. Nr. 49–51) von Franz Thaddäus Lang in Augsburg angefertigt und bestand ursprünglich aus feuervergoldetem Kupfer. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde es als flaches Steinrelief erneuert (Nr. 68).

1974 schuf der Bildhauer Ulrich Henn (1925–2014) für die Ostkrypta des Trierer Doms ein Bronzeportal (Nr. 69), auf dem außer Petrus und den drei Trierer Gründerbischöfen in vier Feldern die Bischöfe abgebildet sind, die den Bau des Trierer Doms am stärksten geprägt haben: Agritius (4. Jh.) und Nicetius (6. Jh.) oben links, Poppo von Babenberg (11. Jh.) und Hillin von Falmagne (12. Jh.) oben rechts, Richard von Greiffenklau, wie er Kaiser Maximilian I. den Heiligen Rock zur Verehrung zeigt (1512) unten links, Johann Hugo von Orsbeck (reg. 1676–1711) und Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (reg. 1716–29) unten rechts (Nr. 70). Das ikonographische Programm geht auf Dompropst Josef Paulus (1908–1985) und Diözesankonservator Franz Ronig zurück. Ganz unten hat der Künstler sich selbst in nachdenklicher Haltung auf den Rahmen gesetzt.



Nr. 68 Die „Himmelsöffnung“ in der Fassade der Hl. Rock-Kapelle von Wolfgang Fröhlicher (1652–1700). In der Bekrönung des Altars ist (undeutlich) das Wappen Franz Ludwigs zu sehen.



Nr. 69 Bronzeportal der Ostkrypta von Ulrich Henn 1974

Nr. 70 Die Erzbischöfe Johann Hugo von Orsbeck und Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (rechts), Detail des Bronzeportals der Ostkrypta von Ulrich Henn 1974

Ausgewählte Literaturhinweise

Breitenbach, [Joseph]: Instruktion des Herzogs Philipp Wilhelm von Neuburg für den Präceptor seiner Söhne v. 31. März 1666; in: Kollectaneen-Blatt für die Geschichte Bayerns, insbesondere des ehemaligen Herzogtums Neuburg 60, 1896, S. 1–29

Conrads, Norbert: Die testamentarischen Verfügungen des Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 39, 1981, S. 97–136

Demel Bernhard: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Hoch- und Deutschmeister (1694–1732) und Bischof von Breslau (1683–1732); in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 36/37, 1995/96, S. 93–150

Dohna, Sophie-Mathilde Gräfin zu: Die ständischen Verhältnisse am Domkapitel von Trier vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (Schriftenreihe zur Trierischen Landesgeschichte und Volkskunde; 6), Trier 1960

Duchhardt, Heinz: Die Aufschwörungsurkunde als sozialgeschichtliche und politische Quelle. Beobachtungen an Mainzer Urkunden aus dem Jahrhundert nach dem Westfälischen Frieden, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 26, 1974, S. 125–141

Duchhardt, Heinz: Die Mainzer Koadjutorwahl von 1710, in: Geschichtliche Landeskunde. Veröffentlichungen des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz 7, 1972, S. 66–93

Duchhardt, Heinz: Zur Wahl Franz Georgs von Schönborn zum Erzbischof und Kurfürsten von Trier (1729), in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 20, 1968, S. 307–316

Dziurla, Henryk: Das Werk des Christophorus Tausch im Trierer Dom, in: Der Trierer Dom, Redaktion: Franz Ronig (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Jahrbuch 1978/79), Neuss 1980, S. 363–375

Fachbach, Jens: Johann Georg Judas (um 1655–1726). Zur Architektur eines geistlichen Kurfürstentums an Rhein und Mosel im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert, Regensburg 2013

Fachbach, Jens: Trier und Koblenz/Ehrenbreitstein, in: Handbuch kultureller Zentren der Frühen Neuzeit, hrsg. von Wolfgang Adam und Siegrid Westphal, Band 3: Nürnberg–Würzburg, Berlin/Boston 2012, S. 1919–1962

Fachbach, Jens / Mario Simmer: Eine höfische Wallfahrt – Die Ausstellung des Heiligen Rockes auf dem Ehrenbreitstein 1765, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 65, 2013, S. 235–280

Feine, Hans Erich: Die Besetzung der Reichsbistümer vom Westfälischen Frieden bis zur Säkularisation 1648–1803 (Kirchenrechtliche Abhandlungen; 97/98), Stuttgart 1921

Gatz, Erwin / Jan Kopiec: Franz Ludwig, Pfalzgraf am Rhein zu Neuburg, in: Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reichs 1648 bis 1803, hrsg. von Erwin Gatz, Berlin 1990, S. 124–127

Göller, Andreas: Hinein ins Ghetto? Zur Judenpolitik Franz Ludwigs von Pfalz-Neuburg als Erzbischof von Trier (1716–1729), in: Campana pulsante convocati. Festschrift anläßlich der Emeritierung von Prof. Dr. Alfred Haverkamp, hrsg. von Frank G. Hirschmann und Gerd Mentgen Trier 2005, S. 197–222

Gondorf, Bernhard: Besuche des Kurfürsten Clemens August von Köln bei seinen Trierer Amtsbrüdern. Nach unveröffentlichten Aufzeichnungen des Grafen Ludwig Joseph Boos von Waldeck, in: Kurtrierisches Jahrbuch 19, 1979, S. 181–202

Gottron, Adam: Die Mainzer Hofkapelle unter dem Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1729–1732), in: Mainzer Almanach 1963, S. 120–127

Ausgewählte Literaturhinweise

Grüger, Heinrich: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Bauherr in Schlesien (1683–1732) und Kurtrier (1716–1729), in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 29, 1988, S. 121–155

Haxel Edwin: Verfassung und Verwaltung des Kurfürstentums Trier im 18. Jahrhundert, in: Trierer Zeitschrift 5, 1930, S. 47–88

Hersche, Peter: Die deutschen Domkapitel im 17. und 18. Jahrhundert, I: Einleitung und Namenslisten, II: Vergleichende sozialgeschichtliche Untersuchungen, III: Tabellen, Bern 1984

Hoffmann, Hermann: Franz Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, Sohn des Fürsten Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg als Bischof von Breslau, in: Kollectaneen-Blatt für die Geschichte Bayerns, insbesondere des ehemaligen Herzogtums Neuburg 95, 1930, S. 39–53

I[llert, Friedrch M.]: Fürstbischof Franz Ludwig, der Erneuerer des Bistums Worms. Zu seinem Gedächtnis an seinem 200. Todestag, in: Der Wormsgau 1 (1932), S. 340–343

Jedin, Hubert: Die Krone Böhmens und die Breslauer Bischofswahlen 1468–1732, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 4, 1939, S. 165–208

Jungnitz, Joseph: Die Grabstätten der Breslauer Bischöfe, Breslau 1895, S. 35–36 mit Tafel 18

Kammer, Karl: Der Hl. Rock in Trier. Geschichte und religiöse Bedeutung des Hl. Gewandes Christi, Trier 1935

Kautzsch, Rudolf: Der Dom zu Worms, hrsg. mit Unterstützung der hessischen Staatsregierung und der Stadt Worms, Berlin 1938 [Textband und zwei Tafelbände]

Kentenich, Gottfried: Beiträge zur Geschichte des Trierer Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1716–1729), in: Trierische Chronik N. F. 9, 1912/13, S. 90–92; 11, 1914/15, S. 187–191

Knetsch, Gustav: Die landständische Verfassung und reichsritterschaftliche Bewegung im Kurstaate Trier, vornehmlich im XVI. Jahrhundert (Historische Studien; 75), Berlin 1909, ND Vaduz 1965

Kremer, Johannes: Studien zur Geschichte der Trierer Wahlkapitulationen (Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Ergänzungsheft; 16), Trier 1911

Kumor, Johannes: Die Subdiakonatsweihe des Breslauer Bischofs Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1664–1732) im Jahre 1687 in Köln und ihre Bedeutung, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 32, 1974, S. 127–141

Kumor, Johannes: Die Ämter und Würden des Breslauer Bischofs Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1683–1732) im Lichte der päpstlichen Korrespondenz im Breslauer Diözesanarchiv, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 41, 1983, S. 241–247

Laufner, Richard: Die Hl. Rock-Ausstellung im Jahre 1655, in: Trierisches Jahrbuch 10, 1959, S. 56–67

Laufner, Richard: Politische Geschichte, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte 1580–1794, in: Kurt Düwell / Franz Irsigler (Hrsg.), Trier in der Neuzeit (2000 Jahre Trier, Band 3), Trier 1988 (unveränderter Nachdruck 2000), S. 3–60

Michel, Fritz: Kurtrierische Münz- und Stempelschneider in den Jahren 1630–1730, in: Blätter für Münzfreunde 61, 1926, S. 387–392

Oratio funebris. Die katholische Leichenpredigt der frühen Neuzeit ; zwölf Studien, hrsg. von Birgit Boge und Ralf Georg Bogner, Mit einem Katalog deutschsprachiger katholischer Leichenpredigten in Einzeldrucken 1576–1799 aus den Beständen der Stiftsbibliothek Klosterneuburg und der Universitätsbibliothek Eichstätt (Chloe; 30), Amsterdam [u.a.] 1999

Ausgewählte Literaturhinweise

Petry, Ludwig: Das Meisteramt (1694–1732) in der Würdenkette Franz Ludwigs von Pfalz-Neuburg (1664–1732). Zwischenbilanz für ein Forschungsanliegen, in: Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Einzeldarstellungen. Festschrift Marian Tumler anläßlich seines 80. Geburtstages (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens; 1), Bad Godesberg 1967, S. 429–440

Petry Ludwig: Zum Itinerar Franz Ludwigs von Pfalz-Neuburg als Trierer Kurfürst (1716–1729); in: Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte in der Neuzeit. Festschrift für Anton Philipp Brück zum 60. Geburtstag, hrsg. von Franz Rudolf Reichert (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte; 17), Mainz 1973, S. 205-218

Reinhardt, Rudolf: Zur Reichskirchenpolitik der Pfalz-Neuburger Dynastie, in: Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 84, 1964, S. 118–128

Repertorium der Policeyordnungen der Frühen Neuzeit, hrsg. von Karl Härter und Michael Stolleis, Band 1: Deutsches Reich und geistliche Kurfürstentümer (Kurmainz, Kurköln, Kurtrier), hrsg. von Karl Härter (Ius Commune, Sonderhefte; 84), Frankfurt am Main 1996, S. 679–700

Riedel, Friedrich W.: Die Reise des Mainzer Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg nach Wien im Jahr 1731, in: Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte in der Neuzeit. Festschrift für Anton Philipp Brück zum 60. Geburtstag, hrsg. von Franz Rudolf Reichert (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte; 17), Mainz 1973, S. 219–237

Ronig, Franz: Ausstattung, in: Der Trierer Dom, Redaktion: Franz Ronig (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Jahrbuch 1978/79), Neuss 1980, S. 225–362

Ronig, Franz: Bischöfe als Bauherren am Trierer Dom. Zu den bildlichen Darstellungen am neuen Außenportal der Domkrypta, in: Paulinus Jg. 105, 1979, Nr. 42, S. 6–7

Ronig, Franz: Vom Lettner zum Chorgitter, in: Farbige Eisengitter der Barockzeit. Beiträge zur Geschichte und Funktion, Korrosion und Konservierung, bearb. von Peter Königfeld und Stefan Brüggerhoff, Hameln/Bochum 2002, S. 41–46

Ronig, Franz: Eine Planung zur Umgestaltung des Trierer Domes von Willy Weyres aus den Jahren 1940/41, in: Neues Trierisches Jahrbuch 45, 2005, S. 173–186 [dabei sechs gefaltete Pläne]

Ronig, Franz: „Ein Rockzipfel liegt in Polen“, in: Trierischer Volksfreund, Sonderbeilage Heilig-Rock-Wallfahrt, 10. April 2012, S. 20f. [wiederabgedruckt in: F. R., Animum ad subtiliora deducere]

Schinke, Paul: Die Jugendzeit des Fürstbischofs Kurfürst Franz Ludwig im Licht des Neuburger Prinzenspiegels v. J. 1666, in: Archiv für Schlesische Kirchengeschichte 15, 1957, S. 260–264

Schmid, Josef Johannes: Pfalz-Neuburg, Franz Ludwig von, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon 16, 1999, 1231–1237

Schmid, Josef Johannes: Reichsprälat zwischen Ost und West. Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1664–1732), München [u. a.]: im Selbstverlag 1991

Schmid, Wolfgang: Frömmigkeit und Repräsentation einer geistlichen Elite. Die Grabdenkmäler der Domkanoniker im Trierer Dom und in Liebfrauen, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 59, 2007, S. 145–228

Schmidt, Friedrich: Geschichte der Erziehung der Pfälzischen Wittelsbacher (Monumenta Germaniae Paedagogica; 19), Berlin 1899

Schneider, Konrad / Gerd Martin Forneck: Die Medaillen und Gedenmünzen der Erzbischöfe und Kurfürsten von Trier (Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier; 2), Trier 1993

Ausgewählte Literaturhinweise

Seibrich, Wolfgang: Die Heilig-Rock-Ausstellungen und Heilig-Rock-Wallfahrten von 1512 bis 1765, in: Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi, hrsg. von Erich Aretz, Michael Embach, Martin Persch und Franz Ronig, 2., unveränd. Aufl., Trier 1996, S. 175–217

Die Steipe, Trier. Eine Dokumentation, zusammengest. von Walter Queck, Trier 1972

Steuer, Matthias: Ihro fürstliche Gnaden ... Die Fürstpröpste von Ellwangen und ihre Kultur, Ellwangen 2011

Der Trierer Dom im Wandel – Die Renovierungen des 20. Jahrhunderts, Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Museum am Dom Trier 8. November 2014 bis 26. April 2015, Hrsg. Markus Groß-Morgen, Trier 2014

Wörner, Ernst: Kreis Worms (Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen, Provinz Rheinhessen), Darmstadt 1887

Württemberg, Alexander von: „Die letzte Generation“, in: Horst H. Stierhof (Hrsg.) – Max Oppel (Red.), 475 Jahre Fürstentum Pfalz-Neuburg. Ausstellung im Schloß Grünau bei Neuburg an der Donau. 20. Juni 1980 - 19. Oktober 1980, München 1980, S. 76–84

Zanters Dagmar: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg – Erzbischof und Kurfürst von Trier (1716–1729), in: Kurtrierisches Jahrbuch 38, 1998, S. 75–98

Zwischen Andacht und Andenken. Kleinodien religiöser Kunst und Wallfahrtsandenken aus Trierer Sammlungen. Ein Katalog zur Gemeinschaftsausstellung des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier und des Städtischen Museums Simeonstift Trier vom 16. Oktober 1992 bis 17. Januar 1993, Trier 1992

http://www.franzludwig.de (umfassende private Website zum Thema, von Wolfgang Kaps, Neuburg/Donau)

Objektbeschreibungen

Nr. 7 Philipp Wilhelm von der Pfalz (1615–1690)

Kupferstich (nach 1740) von Joseph und Johann Baptist Klauber
H 37,2 x B 24,2 cm

Stadtbibliothek Trier, Porträtsammlung, Signatur: Port Nr. 3178

Nr. 8 Johann Wilhem von der Pfalz (1658–1716)

Kupferstich von Pieter Schenk (1660–1718)
H 19 x B 14 cm

Stadtbibliothek Trier, Porträtsammlung, Signatur: Port Nr. 1937

Nr. 9 Karl Philipp von der Pfalz (1661–1742)

Kupferstich von Christoph Heinrich Müller nach Zeichnung von J. M. Diehl
H 29,5 x B 18 cm

Stadtbibliothek Trier, Porträtsammlung, Signatur: Port Nr. 2030

Nr. 10 Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1664–1732) als Kurfürst von Trier

Kupferstich von Martin Bernigeroth (1670–1733)
H 16,5 x B 9,5 cm

Stadtbibliothek Trier, Porträtsammlung, Signatur: Trierer Porträts Nr. 56

Nr. 11 Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia (1655–1720)

Kupferstich von Leonhard Heckenauer († um 1704)
H 31,7 x B 18,3 cm

Stadtbibliothek Trier, Porträtsammlung, Signatur: Port Nr. 792

Nr. 12a Vollständiges Diarium, alles dessen Was vor/ in und nach denen höchstansehnlichsten Wahl- und Crönungs-Solennitaeten Des Aller Durchlauchtigsten/ Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Fürsten und Herrn/ Herrn Caroli des VI. Erwehlten Römischen Kaysers [...] passiret ist : Nicht weniger Was diesesmal bey denen gegebenen Visiten/ gehabten Audienzien/ vor Curialien beobachtet worden/ mit hierzubehörigen Contrefaiten und andern zu besserem Verstand der Sachen dienlichen Kupferstichen/ Unter Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfaltz/ als Damahligen höchsten Reichs-Vicarii, Besonderem gnädigsten Privilegio, Franckfurt am Mayn: Zunner und Jung, 1712

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier (Bibliothek Bischof Korum), Signatur: 1921 G 1839

Kaiser Karl VI. (1685–1740)

Kupferstich von Joseph de Montalegre

Nr. 12b Vollständiges Diarium, alles dessen Was vor/ in und nach denen höchstansehnlichsten Wahl- und Crönungs-Solennitaeten Des Aller Durchlauchtigsten/ Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Fürsten und Herrn/ Herrn Caroli des VI. Erwehlten Römischen Kaysers [...] passiret ist : Nicht weniger Was diesesmal bey denen gegebenen Visiten/ gehabten Audienzien/ vor Curialien beobachtet worden/ mit hierzubehörigen Contrefaiten und andern zu besserem Verstand der Sachen dienlichen Kupfferstichen/ Unter Seiner Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfaltz/ als Damahligen höchsten Reichs-Vicarii, Besonderem gnädigsten Privilegio, Franckfurt am Mayn: Zunner und Jung, 1712

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Signatur: Ci 801u

Karl Joseph von Lothringen, Erzbischof und Kurfürst von Trier (reg. 1711–1715)

Kupferstich von Joseph de Montalegre

Nr. 14 [Pinamonti, Giovanni Pietro]: Vera Sapientia Vel Utilissimae Considerationes Ad acquirendum sanctum Dei timorem, distributae in singulos hebdomadae dies. Accedit Consideratio de Confessione ritè instituenda. Omnia Italicè primùm scripta à quodam Societatis Jesu Religioso. Nunc Latinitate Donata,
Dillingen 1677, [7] Bl., 127 S., [2] Bl., 12°

VD17 12:104289H

Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt, Signatur: 04/1 B VIII 1321

Die aufgeschlagene Doppelseite enthält den Schluss der Vorrede der Übersetzer und den Beginn des Vorworts des Verfassers Pinamonti.

Nr. 15 Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1664–1732)

Kupferstich von Elias Heinzelmann (1640-1693), nach einem Entwurf von Johann Jacob Posner
H 15,3 x B 9,2 cm

Stadtbibliothek Trier, Porträtsammlung, Signatur: Port 1074

Nr. 17 Annales Juliacenses Clivenses et Montenses cum adjunctis quae in Imp(erio) Rom(ano) et finitimis regionibus memorabilia acciderunt

Handschrift (18./19. Jahrhundert)
[2] Bl., 222 Bl., [42] Bl. (die nicht foliierten Blätter unbeschrieben)

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Signatur: Hs 333

darin eingebunden:
Karl Theodor von Pfalz-Sulzbach (1724–1799) (identifiziert anhand des Wappens)
Kupferstich (Zeichner und Stecher nicht bekannt)
H 58,5 x B 47,3 cm

Nr. 18 Pieter van der Aa: Erzbistum Trier

1714, Kupferstich, nicht koloriert (Hellwig, Nr. 84)
H 34,5 x B 41,5 cm, Maßstab 1:617.000

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Signatur: Lade 49,7

Die Kartusche zeigt das Schloss Philippsburg (nach einem Stich von Merian) am Fuße der Festung Ehrenbreitstein im Zustand zur Zeit Franz Ludwigs, noch bevor 1738 die Nebengebäude (Dikasterialgebäude, Krummstall, Marstall) errichtet wurden. Die Nebengebäude sind heute noch vorhanden, Schloss Philippsburg wurde Anfang des 19. Jhs. gesprengt.

Nr. 19 Nicolas Sanson: Kirchenprovinz Trier

1661, Kupferstich, grenzkoloriert (Hellwig, Nr. 45)
H 43 x B 43,5 cm, Maßstab 1:800.000

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Signatur: Lade 50,4

Der Titel verbindet die römische Provinz Belgica Prima und den Hauptort Trier mit der Kirchenprovinz und den vier (Erz)bistümern Trier, Metz, Toul, Verdun.

Nr. 20 Nicolaes Visscher (II): Kurtrier

1689, Kupferstich, tlw. flächenkoloriert (Hellwig, Nr. 57)
H 49 x B 58,5 cm, Maßstab 1:300.000

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Signatur: Lade 50,10

Die Karte stellt das Erzbistum und das Kurfürstentum (Archiepiscopatus ac Electoratus) dar, allerdings fehlen die südlichen und westlichen Ausläufer des Bistums. Gelb koloriert ist das Territorium des Kurstaats, jedoch wurde der Bereich Prüm-Kyllburg offenbar vergessen.

Nr. 21 Porträt Franz Ludwigs von Pfalz-Neuburg im Ornat des Hochmeisters des Deutschen Ordens, rechts von ihm auf einem Tisch der Kurhut, nach 1716

Ölgemälde
H 91 x B 76 cm

Museum am Dom Trier, Inv.-Nr. M 0210

Nr. 24 Medaille 1726, vielleicht zum zehnjährigen Amtsjubiläum Franz Ludwigs von Pfalz-Neuburg als Erzbischof von Trier

Silber, ∅ 61 mm
Graveur Philipp Christoph Becker (1675–1743)

Mittelrhein-Museum Koblenz, Sammlung Dr. Fritz Michel

Auf der Vorderseite Brustbild Franz Ludwigs mit dem Deutschordenskreuz auf der rechten Schulter, Umschrift: FRAN(CIS-CUS) LUD(OVICUS) D(EI) G(RATIA) AR(CHIEPISCOPUS) TR(EVIRENSIS) S(ACRI) R(OMANI) I(MPERII) P(RINCEPS) EL(ECTOR) S(UPREMUS) M(AGISTER) O(RDINIS) T(EUTONICI) EP(ISCOPUS) W(ORMATIENSIS) & V(RATISLAVIENSIS) P(RAEPOSITUS) E(LVACENSIS) C(OADIUTOR) M(OGUNTINUS) C(OMES) P(ALATINUS) R(HENI) B(AVARIAE) I(ULIAE) C(LIVIAE) & M(ONTIUM) D(UX)

Auf der Rückseite: Der Pfälzische Löwe mit den Insignien der geistlichen und weltlichen Herrschaft: Kreuz, Inful (Bischofsmütze), Krummstab, Deutschordenskreuz am Band, Kurhut, Schwert und Fasces (Rutenbündel) mit Beil, darüber strahlendes Gottesauge mit Inschrift JEHOVA, *Umschrift:* ADJUTOR MEUS ES TU DOMINE *(Herr, du bist mein Helfer).*

Nr. 23 Oben die Festung Ehrenbreitstein, unten (von links nach rechts) Philippsburg, Pagerie, Dikasterialgebäude und ein Teil des Orts Thal Ehrenbreitstein (zwischen 1748 und 1762)

Aquarellierte Federzeichnung
H 21 x B 70 cm

Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 702 Nr. 135

Nr. 25 Sedisvakanztaler 1715

Halbtaler, ∅ 43 mm

Museum am Dom Trier, Inv.-Nr. N 144

Auf der Vorderseite Petrus in Wolken mit zwei gekreuzten Schlüsseln, dahinter das kurtrierische Kreuz, Umschrift: CAPITULUM METROPO-LITANUM TREVIRENSE. *Auf der Rückseite die Hl. Helena mit Krone und Hermelinmantel, vor sich mit ausgestreckten Armen den Heiligen Rock haltend, Umschrift*: SANCTA HELENA FUNDATRIX ECCLESIAE (*die Heilige Helena, die Gründerin der Kirche*), *im Abschnitt unten:* SEDE VACANTE / ANNO 1715 (zur Sedisvakanz 1715).

Nr. 26 Aufschwörungsbuch des Trierer Domkapitels (1606–1782)

Archiv Burg Kendenich, Signatur: Nr. 2332 (Kopie der Seite 65)

Die Seite enthält die Ahnentafel (Ahnenprobe) Franz Ludwigs von Pfalz-Neuburg zur Aufschwörung im Domkapitel von Trier, 1699, im Entwurfsstadium. Franz Ludwig hat nie eine Kapitularstelle in Trier angetreten, wahrscheinlich deshalb, weil er die dafür nötige einjährige Präsenzpflicht nicht erfüllen konnte.

Nr. 27 Gründlicher Unterricht und Demonstration daß die im Ertz-Stifft Trier gesessene und begütete von Adel je- und allezeit denen Römischen Kayseren und Königen von Kaysern Carolo Magno biß auff jetzt allerglorwürdigst Regirende Römische Kayserl. Majestät als ihrem alleinigem allerhöchsten Oberhaupt immediate subject gewesen/ und in der bekentlichen Possession noch seye: Wie solches Durch gnugsambe mit vorgesetzten Summariis erleuterte Probatorialia à numero I. biß 16. erwiesen, Sambt angehengtem Indice. Appendix, [ohne Ort] 1714, 150, 36 S. 4°

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Signatur: 3 an Z 298:7u

Nr. 29 Johann Jacob Moser: Staats-Recht des Chur-Fürstlichen Erz-Stiffts Trier, Wie auch gefürsteten Abbtey Prümm und der Abbtey St. Maximin, Leipzig und Franckfurt 1740, 352 S.

Dombibliothek in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Signatur: 2 an DU 334

Nr. 30 Johann Nikolaus von Hontheim: Historia Trevirensis diplomatica et pragmatica, Tomus tertius: Ab anno Domini MDLXVII usque ad annum MDCCXLV, Augsburg und Würzburg 1750

Dombibliothek in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Signatur: DT 1c:3

Nr. 28 Actenmäßige Vorstellung und Apologie In Sachen Chur-Trier Und Dero Geist- und Weltlichen Landständen Contra Den Trierischen Adel In puncto praetensae Immedietatis. 246 S. + [1] Bl. mit Errata

Dombibliothek in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Signatur: DT 8a

Es handelt sich um eine Schrift, in welcher der Anspruch des ritterschaftlichen Adels auf Reichsunmittelbarkeit (vgl. Nr. 27) aus der Sicht der Landstände bestritten und widerlegt wird. Diese Ausgabe enthält weder Ort noch Jahr der Publikation, auch der Name des Kurfürsten ist in der Vorrede (S. 1–2) nicht genannt. Derselbe Text wurde aber auch mit einer abweichenden Vorrede veröffentlicht, in der Kurfürst Franz Ludwig als Auftraggeber erscheint („Von Gottes Gnaden Wir Frantz Ludwig Ertz-Bischoff zu Trier“). Zwei Exemplare in der Stadtbibliothek Trier (Signaturen: A 1317 8° und T 187 8°) enthalten diese Vorrede, in der der Kurfürst sich ausdrücklich auf die Seite der Landstände stellt. Sie muss 1723 oder früher erschienen sein, da das zweite Exemplar (T 187 8°) einen Besitzvermerk des Trierer Jesuitenkollegs von 1723 trägt.

Nr. 31 Reverendissimi et Serenissimi Archi-Episcopi et Electoris Trevirensis Ordinationes De Rebus Ecclesiasticis tàm voluntariae, quàm contentiosae Jurisdictionis, Nec non Synodalia, Et Instructio Juventutis in rebus Fidei & Salutis aeternae, [ohne Ort, nach 1722], 264 S., 4°

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Signatur: Z 23:7

(Übersetzung des Titels: Verordnungen des Hochwürdigsten und Erlauchtesten Erzbischofs und Kurfürsten von Trier in kirchlichen Angelegenheiten sowohl der freiwilligen als auch der streitigen Gerichtsbarkeit, auch die Synodalbeschlüsse und eine Anweisung für die Jugend in Angelegenheiten des Glaubens und des ewigen Heils)

Es handelt sich – wie Franz Ludwig in der Vorrede selbst schreibt – um eine Sammlung kirchlicher Verordnungen, die bereits an anderer Stelle veröffentlich waren, sowohl von ihm selbst als auch von seinen Vorgängern. Insbesondere die Statuta Synodalia Johann Hugos von Orsbeck macht Franz Ludwig sich hier durch den Neudruck (S. 185–264) zu eigen.

Auf den hier aufgeschlagenen Seiten 82/83 ordnet der Erzbischof an, dass in jeder Kirche ein Tabernakel errichtet und dieser von Schmutz und Staub rein gehalten werden müsse. Viele Kirchen glichen „dem Stall von Betlehem, wo die anbetungswürdige Majestät des Erlösers, dessen Freude es ist, bei den Menschen zu sein, keinen Platz findet, wo sie ihr Haupt auf würdige Weise hinlegen kann“.

Nr. 13 Heimbach, Matthias: Schöne Tugend-Schritte Der Nach-Welt hinterlassen Von Weyland der Allerdurchleuchtigsten/ Großmächtigsten Kayserin/ und Frauen/ Frauen Eleonora Magdalena Theresia [...] Durch eine Traur- und Lob-Rede Auf gnädigsten Befehl Ihro Churfürstlichen Durchleucht zu Trier/ Herrn/ Herrn/ Francisci Ludovici [...] Vorgestellt von P. Matthia Heimbach Der Gesellschaft Jesu Priesteren. Am 22. Tag deß April-Monats 1720,
Trier: Jacob Reulandt 1720, 14 S., 4°

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Signatur: 1 an Z 2928u:1

Nr. 32 Juden Ordnung des Erz-Stiffts und Churfürstenthumbs Trier, [ohne Ort] 1723, 48 S., 8°(erlassen in Breslau am 10. Mai 1723)

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Signatur: 13 an Z 23:1

Völlig neu gegenüber den vorausgehenden kurtrierischen Ordnungen war die Bestimmung, in den Städten Trier und Koblenz eine räumliche Trennung der jüdischen und christlichen Wohngebiete herbeizuführen (Kapitel 2 § 5). Anders als im Mittelalter waren die Juden in diesen Städten in der frühen Neuzeit nämlich nicht mehr auf eine einzige Gasse konzentriert. Da dem Kurfürsten bewusst war, dass eine Verlegung des Wohnraums eine erhebliche finanzielle Belastung für die städtischen Juden bedeuten musste, gestand er ihnen trotz Protesten des Stadtrats eine Beteiligung am Einzelhandel zu, der bislang der christlichen Bevölkerung vorbehalten gewesen war (Kapitel 3 § 1).

Nr. 33 Die Beichte des zum Tode Verurteilten, Kopie nach Januarius Zick (1730–1797)

Gemälde, Öl auf Holz
H 31,5 x B 24,2 cm

Mittelrhein-Museum Koblenz, Inv.-Nr. M 101

Das Gemälde ist im Verzeichnis des Nachlasses von Januarius Zick aufgeführt unter dem Titel „Ein Delinquent von einem Kapuziner zum Tode bereitet“. Der Verbleib des Originals ist unbekannt. Die hier ausgestellte Kopie ist wahrscheinlich zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden und gelangte aus dem Nachlass des Koblenzer Pfarrers, Schulreformers und Kunstsammlers Joseph Gregor Lang (1755–1834) an das heutige Mittelrhein-Museum.

Nr. 34 Burg Ehrenbreitstein mit Schloss Philippsburg

Kupferstich von Riegel (?) um 1690
H 6 x B 11 cm

Privatbesitz

Nr. 35 Churfürstlich-Trierische Criminal-Verordnung Sambt der Tax De Anno 1726, 15 S.

(erlassen in Neisse am 19. Oktober 1726)

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Signatur: 5 an Z 23:2

Nr. 36 Urbs Fortitudinis Nostrae Sion Aurea Moguntia Sanctae In Terris Jerusalem Ecclesiae Romanae Specialis, Vera Filia ... Quando ... Franciscus Ludovicus, Dei Gratia S. Sedis Moguntinae Arhi Episcopus ... Septimo Idus Aprilis Anno MDCCXXIX. Archi-Dioecesis Moguntinae Gubernacula Suscipiebat, Moguntiae: Häffner [1729], [1] Bl., 71, 31 S. 2°

Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz, Signatur: Mog m:2º/20

Festrede in lateinischer Sprache zum Regierungsantritt Franz Ludwigs von Pfalz-Neuburg als Erzbischof von Mainz am 7. April 1729, dargebracht vom Jesuitenkolleg in Mainz.

Nr. 37 Serenissimae Domui Neoburgico-Palatinae fortissimo religionis castro ... foecundissimae heroum parenti ... felici avitae virtutis & gloriae propagatrici; nec non ... primo imperii principi Domino D. Francisco Ludovico, [ohne Ort] 1729, 31 S.

Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz, Signatur: 720 q 1, 18

Nr. 38 Adam Straus: Durchleuchtigste Kirchen-Saul, weyland in Seiner churfürstlichen Durchleucht Francisco Ludovico, Ertz-Bischoffen zu Mayntz ... Bey angezündetem Ehren-Gerüst, und Dreytägiger Leich-Besingnuß, Vorgestellt den 26. 27. und 28. May 1732,
Mannheim: Mayerische Hof-Buchdruckerei, Johann Heinrich Lillie, 1732

Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz, Signatur: Mog m:2° /4

Nr. 39 Philipp Adam Schultheis: Glorwürdiges Machabäisches Ehren-Gepräng, Das ist: Die mit verschiedenen Throphaeis geziert- und zu immerwährender Gedächtnuß Dem Starckmüthigen Aus dem Durchleuchtigsten Chur-Hauß Pfaltz Abstammenden Löwen / Bey der schwartzen hochbetrübten Traur-Bühne Auffgerichtete Ehren-Säule ... Aus gnädigster Verordnung eines Hochwürdigen Gnädigen-dermahlen gnädigst-regierenden Hohen Ertz-Thomb-Kapituls zu Mayntz ..., Mayntz: Mayer 1732, 27 S., [3] Taf. mit Kupferst.

Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz, Signatur: Mog m:2° /86

Nr. 40 Leichnam des Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg auf dem Paradebett

Kupferstich von Heinrich Jonas Ostertag und Bartholomäus Anton Coentgen (Mainz), aus: Philipp Adam Schultheis: Glorwürdiges Machabäisches Ehren-Gepräng ..., Mainz 1732 (Nr. 39)

Stadtbibliothek Trier, Porträtsammlung, Signatur: Port Nr. 1073 GR

Es fällt auf, dass der tote Erzbischof nicht in Pontifikalgewändern aufgebahrt wurde. Mit den Gewändern und Insignien eines geweihten Bischofs konnte man den Verstorbenen nicht aufbahren, weil er weder die Priester- noch die Bischofsweihe empfangen hatte. Man hat dem Kurfürsten deshalb einen kostbaren Chormantel angetan. Einen solchen durften, etwa bei der Feier der Tagzeiten (Offizium), auch niedere Kleriker tragen. Als Zeichen seiner geistlichen Würde sehen wir sodann das Beffchen, zwei vom Halsausschnitt bis zur Brust reichende, in der Mitte zusammengefügte breite Stoffbänder, vielleicht von violetter Farbe. Den Kopf bedeckt ein Birett, das auch Klerikern zustand, welche die höheren Weihen nicht empfangen hatten. Die Hände des Verstorbenen sind mit zum Gebet verschränkten Fingern zusammengefügt. An der Hand ist ein Rosenkranz zu erkennen. Auf der dem Betrachter zugewandten Seite liegt neben dem Leichnam auf dem Podest ein großes Prachtschwert als Zeichen der weltlichen Macht des Kurfürsten von Mainz.

Am Fußende des Podestes steht eine längliche Truhe oder eine mit einem Tuch verkleidete Bank. Auf ihr sieht man in der Mitte ein Kreuz mit Corpus, flankiert von zwei brennenden Kerzen. Die Aufstellung eines Kreuzes zwischen zwei Kerzen in der Nähe des Leichnams wurde vom Rituale Romanum verlangt. Auf der einen Seite des Kreuzes (vom Betrachter aus gesehen links) sind der Mainzer Kurhut und die Krone des Pfalzgrafen bei Rhein aufgestellt; sie weisen auf die weltliche Macht des Verstorbenen hin. Auf der anderen Seite des Kreuzes stehen vier Mitren; sie erinnern daran, dass der Verstorbene drei Bistümern und der Propstei Ellwangen vorstand.

Nr. 45 Rituale Wratislaviense Ad usum Romanum accomodatum, Pro Sacramentorum Administratione, Aliísque Ecclesiae publicis functionibus ritè, & uniformiter in hac Dioecesi obeundis. Jussu, Et Authoritate Serenissimi, & Reverendissimi Principis, ac Domini, Domini Francisci Ludovici, Electoris Trevirensis, Episcopi Wratislaviensis Comitis Palatini Rheni, &c. &c. Editum Anno MDCCXXIII., Wratislaviae: Müller 1723, [3] Bl., 676 S., [4] Bl., 4°

VD 18 10508783

Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Signatur: 1E 8886

Die aufgeschlagenen Seiten 150/151 enthalten den Beginn des Trauungsritus mit Fragen an die Brautleute auf Deutsch und Polnisch.

Nr. 46 Johann Friedrich Schannat: Historia Episcopatus Wormatiensis, Pontificum Romanorum Bullis, Regum, Imperatorum Diplomatibus, Episcoporum Ac Principum Chartis, Aliisque Pluribus Documentis Authenticis Asserta Ac Illustrata, Tomus Primus, Francofurti Ad Moenum: Varrentrapp 1734, [6] Bl., 452 S., [4] Bl., 6 Taf.

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Signatur: F 4635:1

Nr. 48 Anrührbild 1725 – Tempera auf Papier in Pappmachérahmen

H 9,0 x B 6,1 cm (ohne Rahmen)

Bistumsarchiv Trier, Abt. 91 Nr. 259/3

Bekröntes Jesuskind mit Strahlennimbus und bodenlangem Kleid, in der linken Hand das Kreuz haltend.

Nr. 49 Silbernes Heilig-Rock-Reliquiar für den Trierer Dom geschlossen

Kupferstich von Jacob Andreas Fridrich (1684–1751), Augsburg um 1732

H 48,5 x B 31 cm

Bistumsarchiv Trier, Abt. 90

Nr. 50 Silbernes Heilig-Rock-Reliquiar für den Trierer Dom geschlossen

Kupferstich auf Seide von Jacob Andreas Fridrich (1684–1751), Augsburg um 1732

H 49 x B 36 cm

Stadtbibliothek Trier, Graphiksammlung (Katalog „Zwischen Andacht und Andenken“: B 286,1)

Nr. 51 Silbernes Heilig-Rock-Reliquiar für den Trierer Dom geöffnet

Kupferstich von Jacob Andreas Fridrich (1684–1751), Augsburg um 1732
H 49 x B 34 cm

Bistumsarchiv Trier, Abt. 90

Nr. 55a Pozzo, Andrea:

Perspectivae Pictorum atque Architectorum, II. Pars, Quâ porrò expeditissima Methodus omnia, quae ad Architecturam pertinent, optica ratione delineandi exhibetur –
Der Mahler und Baumeister Perspectiv / Zweyter Theil / Worinn die allerleichteste Manier / wie man / was zur Bau-Kunst gehörig / ins Perspectiv bringen solle / berichtet wird,

Augsburg 1711, [5] Bl., 118 [Bl.], [15], [43] Bl. : überw. Ill.

Stadtbibliothek Trier, Signatur: Ap 10 4° -2

Figura LXXX: Der im Trierer Dom verwirklichte Altarentwurf in perspektivischer Darstellung

Nr. 55b Pozzo, Andrea:

Perspectivae Pictorum atque Architectorum, II. Pars, Quâ porrò expeditissima Methodus omnia, quae ad Architecturam pertinent, optica ratione delineandi exhibetur –
Der Mahler und Baumeister Perspectiv / Zweyter Theil / Worinn die allerleichteste Manier / wie man / was zur Bau-Kunst gehörig / ins Perspectiv bringen solle / berichtet wird,

Augsburg o. J. [ca. 1710], [5] Bl., 118 [Bl.], [6], [55] Bl.: überw. Ill.

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Bibliothek Franz Ronig

Figura LXXXI: Der Hochaltar der Kirche Sant'Ignazio di Loyola in Rom

Nr. 58 Agnesaltar im Trierer Dom, konsekriert 1726, nach einem Entwurf von Andrea Pozzo

Nr. 59 Katharinenaltar im Trierer Dom, konsekriert 1726, nach einem Entwurf von Andrea Pozzo